



## Wir kommentieren

**die Hoffnung der jungen Generation:** Substanzverlust in der Kriegsgeneration – Ein furchtbares Erbe – Vorzüge der neuen Generation – Starres kommt in Bewegung – Vier Wegweiser: Fourastié, Teilhard de Chardin, Bloch und Rahner – Hoffnungsfreudigkeit – Was ist dem Sozialismus und dem Christentum gemeinsam?

**den «Christlichen Lebensstil heute»:** Ökumenischer Kurs in Bossey – In mancher Hinsicht eine Pioniertat – Das Haus des Ökumenischen Institutes: sein Äußeres, sein Geist, seine Arbeitsweise – Was prägt den modernen Menschen? – Wie kann man ihn mit dem Geist des

Evangeliums in Verbindung bringen? – Eine große Aufgabe für Laien.

## Psychotherapie

**Die Daseinsanalyse:** Eine neuere therapeutische Auffassung – Sie beschäftigt sich mit den «letzten Fragen» – In-der-Welt-sein als Grundverfassung – Begegnung der Psychiatrie mit den Werken Heideggers – Neues Krankheitsverständnis – Was ist menschliche Leiblichkeit? – Angst – Schuld – Gewissen – Verantwortung.

## Naturrecht

**Christliche Bausteine zur Weltordnung:** Der «Weltstaat» wird sicherlich Gestalt an-

nehmen – Eine heimliche Christianisierung der Welt – Das Lebenswerk des Wiener Rechtsphilosophen *Droßberg* – Naturrecht unter Beschuß – Die Wurzeln der Menschenrechte – Rechtswert der Menschenwürde – Die Mitte einer Friedensordnung – Der Reichtum der klassischen Rechts-tradition.

## Religionssoziologie

**Die gegenwärtige Entwicklung der Religionssoziologie (2):** Perspektiven für den Seelsorger – Soziologie der theologischen Aussagen – Lehre von der Kirche – Allgemeine Dogmatik – Risiko und Chance der heutigen Religionssoziologie.

## KOMMENTARE

### Die Hoffnung liegt in der jungen Generation

Der Krieg ist eine negative Auslese. Schiller sagt: «Ja, der Krieg verschlingt die Besten.» So tat sich im Zweiten Weltkrieg eine furchtbare Kluft auf. Das unsagbare Unglück ist aber nicht nur als ein Untergang der Vergangenheit aufzufassen. Es ist ein Verlust, der bis ins Heute reicht. Es waren nicht nur die charakterlich Wertvollsten, die ihr Leben opferten, sondern es war auch vielfach die geistige Elite. Und diese Substanz fehlt heute.

Es ist nicht zu übersehen, daß es noch nie einen so großen Krieg in der Menschheit gegeben hat, dem überdies unmittelbar ein sehr blutiger vorangegangen war. So ist die Lücke, die in die Vorgeneration geschlagen wurde, überaus groß und folgenschwer. Welches sind aber die Auswirkungen dieser Verluste? Der «Kriegsgeneration» fehlt es an ethischer und geistiger Substanz. Diesem Substanzverlust ist es vor allem zuzuschreiben, daß die wichtigsten Probleme seit 1945 nicht gelöst werden konnten.

### Die neue Generation

Die neue Generation muß ein furchtbares Erbe übernehmen: den Haß, den die Vorgeneration den politischen Gruppen einimpfte und der immer noch wütet; die Wunden des Krieges, die immer noch nicht verheilt sind; eine gespaltene Welt, die in der Angst lebt. In der Tat, noch nie mußte eine nachfolgende Generation ein so unglückliches Erbe übernehmen. In der neuen Generation sehen wir viele Vorzüge:

- ▶ sie ist nicht geistig dezimiert;
- ▶ sie ist nicht vergangenheitsorientiert, sondern blickt in die Zukunft; sie will nicht im alten Gegensatzdenken verharren, sondern strebt vielmehr nach dem menschen- und völkerverbindenden Für- und Zueinander;
- ▶ ihr ist nicht nur der nationale Krieg, sondern der Krieg überhaupt unverständlich, in den vorhergehende Generationen mit großer Begeisterung hineintaumelten;
- ▶ sie ist gerade dabei, den nationalen Wahn überhaupt abzustreifen und steht dem Andersnationalen und Andersdenkenden aufgeschlossen gegenüber;
- ▶ sie will nicht trennen, nicht spalten, sondern zusammenführen, verbinden und vereinen.

Diese Vorzüge der neuen Generation berechtigen uns zu der Hoffnung, daß sie über die größtenteils erstarrten Positionen der Vorgeneration hinausgehen wird. Wir können der neuen Generation vertrauen.

Wissenschaft, Philosophie und Theologie weisen den Weg

Es ist erfreulich, daß führende Wissenschaftler, Philosophen und Theologen von Optimismus erfüllt sind und eine aufsteigende Entwicklung in der Welt aufzeigen. Von vier bedeutenden Wegweisern wollen wir zunächst sprechen.

Erstens: Der französische Nationalökonom *Jean Fourastié* sagt beispielsweise, daß mit dem zunehmenden Sachgüterangebot eine Sättigung des Menschen mit materiellen Gütern eintreten wird. Denn die Dinge sind für den Menschen nur soweit interessant, als sie ihm noch nützlich sein können. Man

gelangt, wie der deutsche Nationalökonom Wilfried Schreiber hiezu bemerkt, zu einem Punkt, dessen Überschreitung keinen Anreiz mehr bietet.<sup>1</sup> Nach der Ansicht Fourastiés werden die Menschen mit der Zunahme des technischen Fortschrittes nach Dienstleistungen «hungern». Unter solchen versteht er jene Leistungen, welche die Maschinen nicht verrichten können. Eine besondere Bedeutung nehmen hier die geistigen und künstlerischen Tätigkeiten ein. Fourastié ist auch der Meinung, daß die materielle Sättigung dazu führen werde, daß sich die Menschen mehr dem Weltanschaulichen und Religiösen zuwenden. Es wird nach ihm zu einer Umstrukturierung der Gesellschaft kommen. Industrie und Sozialprodukt werden zwar weiter wachsen, quotal aber abnehmen. Im Endzustand werden auf die Industrie und die Landwirtschaft je zehn Prozent entfallen. Die übrigen 80 Prozent entfallen auf Dienstleistungen, bei denen die geistigen, künstlerischen Bildungsberufe mitenthalten sind.<sup>2</sup> Das Interesse der Menschheit an Kunst, Literatur, Wissenschaft wird also zunehmen. Das kulturelle Element wird immer mehr an Bedeutung gewinnen. Es wird zu einem geistigen Aufstieg der Menschheit kommen. Diese Entwicklung ist schon erkennbar am Zustrom zu den Universitäten, der Überfüllung der Konzertsäle und dem starken Besuch öffentlicher Vorträge.<sup>3</sup>

Zweitens: Der französische Naturwissenschaftler *Pierre Teilhard de Chardin* sagt für die Zukunft einen «harmonischen Ausgleich zwischen Freiheit, Planmäßigkeit und Gesamtheit» voraus.<sup>4</sup> Nach ihm wird es zu einer Synthese der Gegensätze kommen. «Die Pforten öffnen sich nur, wenn alle zusammen nach einem Ziel drängen, in dem sich alle zusammen vereinigen, um sich in einer geistigen Erneuerung der Erde zu vollenden.»<sup>5</sup> Nur wenn wir uns zusammenschließen, können wir das retten, «was sich im göttlichen Auftrag hinter unserer individuellen Selbstsucht verbirgt».<sup>6</sup> Nach Ansicht Teilhards werden wir ethisch höher steigen und so Gott immer näher kommen, wobei uns die Technik und Wissenschaft ein starker Helfer sein wird.

Drittens: Von erfreulicher Bejahung ist auch der Philosoph *Ernst Bloch* erfüllt. Hoffnung ist «das Stärkste wie Beste, was es gibt ... (sie ist es) allein, welche das anfeuernde und tröstende Weltverständnis, zu dem sie leitet, zugleich als das solideste und tendenzhaft-konkreteste gewinnen läßt».<sup>7</sup> Aus den folgenden Zitaten ersieht man die Nähe der Gedanken des Philosophen Bloch zu denen des Naturwissenschaftlers Teilhard. «Nicht mit Unabgeschlossenheit als Schicksal, nicht mit bloßer unendlicher Annäherung ans Ziel, wie sinnlich bei Tantalus und moralisch bei Kant, kann die unfertige Welt zum Ende gebracht werden.»<sup>8</sup> «Glaube steht in keinem überhaupt nur denkbaren Gegensatz zum Wissen, ist aber auch nicht überflüssig neben ihm, sondern drückt inhaltsgemäß aus, daß das Wesentliche selber noch keineswegs ausgeschüttet vor Augen liegt. Da das Beste noch im Schwange ist, muß ihm also auch vertraut werden, damit es gelingt.»<sup>9</sup> «Der Mensch lebt noch überall in der Vorgeschichte, ja alles und

jedes steht noch vor der Erschaffung der Welt, als einer rechten. Die wirkliche Genesis ist nicht am Anfang, sondern am Ende.»<sup>10</sup>

Viertens: Den führenden Theologen *Karl Rahner*, Peritus des Zweiten Vatikanums, zeichnen nicht nur seine tiefen und neuen, der Zeit voraneilenden, theologisch bahnbrechenden Erkenntnisse, sondern auch sein Mut aus. Es ist daher zutreffend, wenn kürzlich die amerikanische Zeitschrift *Time* bei Besprechung seines theologischen Werkes von «heiliger Kühnheit» schreibt. Unbeirrt zeigt Rahner das auf, was aufgezeigt werden muß: «Die Christenheit hat keine Garantie von Gott erhalten, daß sie nicht die Gegenwart verschlafen könne. Das Christentum von heute erweckt den peinlichen Eindruck, es laufe nur maulend und verärgert kritisierend hinter dem Wagen her, in dem die Menschheit in eine neue Zukunft fährt.»<sup>11</sup> Nach Ansicht Rahners kann «der Christ nur dann wahrhaftig ganz und voll sein eigentliches Christentum verwirklichen, wenn er selbstverständlich und bedingungslos im Heute und Morgen und nicht bloß im Gestern lebt».<sup>12</sup> Er fordert, daß die Kirche nachhole, was sie in den letzten Jahrhunderten versäumt, denn sie ist in ihrem Denken und Empfinden, in ihrem Vertrauen mit der Situation nicht genügend nachgekommen. Zunächst müßte an eine allgemein christlich immer neu geforderte Entmythologisierung, an die Beseitigung des «Autoritätstabus» herangegangen werden, damit der Weg zur Tat frei wird.<sup>13</sup> Die Linie, die zu einem wahren Christentum und somit zu einem echten Menschentum führt, in welcher der Mensch die in seiner Natur vorgezeichnete Erfüllung finden und seine Vollendung erreichen kann, wird von Rahner mit starker Zukunftsgläubigkeit in einzigartiger Weise aufgezeigt.<sup>14</sup>

Zu der großen Hoffnungsfreudigkeit dieser vier bedeutenden Denker von den verschiedensten Wissensgebieten, die alle übereinstimmend einen Aufstieg der Menschheit voraussagen, könnten wir als erfreuliche Tatsache hervorheben, daß in den letzten Jahren eine für frühere Zeiten noch unbegreifliche Annäherung bezüglich vieler Fragen eingetreten ist, die noch bis vor kurzem durch zumeist falsche Ideologien verstellt waren. Wie gegenwärtig all diese Fragen selbst bis in den politischen Raum hinein sind, zeigt sich zum Beispiel darin, daß schon 1954 der bekannte Nationalökonom *Prof. Franz Böhm* in einem Vortrag in Frankfurt am Main sagen konnte: «Sowohl im sozialistischen wie im liberalistischen Lager vollzieht sich seit einiger Zeit eine höchst bedeutsame Umbesinnung. Wir sind im Begriff, auf beiden Seiten eine höchst bemerkenswerte Unbefangenheit des Denkens zurückzugewinnen.» Schon im gleichen Jahr sagte der bedeutende Nationalökonom *Prof. Hans Bayer* in einem öffentlichen Vortrag, daß wahrer Sozialismus ohne Christentum auf die Dauer nicht realisiert werden kann.<sup>15</sup> Bereits einige Jahre früher hatte der bekannte Jesuit *Prof. Oswald von Nell-Breuning* geschrieben, daß drei Grundwerte dem Sozialismus und dem Christentum gemeinsam sind: Menschenwürde, Freiheit, Gerechtigkeit.<sup>16</sup>

Die gesamte politische Entwicklung führt, wenn nicht alle Zeichen trügen, allmählich dazu, daß die Parteiprogramme sich von ihrer Vergangenheit loslösen und sich so einander

<sup>1</sup> Wilfried Schreiber, Bonn, in einem Vortrag *Gedankenwelt und wissenschaftliche Realitäten* am 29. 12. 1959 im Salzburger Nachtstudio.

<sup>2</sup> Jean Fourastié, *Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts*. Bund-Verlag, Köln-Deutz, 1954.

<sup>3</sup> Siehe hiezu E. Th. Kininger, *Die Macht des Abendlandes*. Europa-Verlag, Wien, 1961.

<sup>4</sup> Pierre Teilhard de Chardin, *Der Mensch im Kosmos*. C. H. Beck-Verlag, München, 1959, S. 278.

<sup>5</sup> S. 237.

<sup>6</sup> Pierre Teilhard de Chardin, *Die Entstehung des Menschen*. C. H. Beck, München, 1961, S. 121/123.

<sup>7</sup> Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*. Suhrkamp-Verlag, 1959, S. 1618.

<sup>8</sup> S. 1625.

<sup>9</sup> S. 1511.

<sup>10</sup> S. 1628.

<sup>11</sup> Karl Rahner, *Unterwegs zum neuen Menschen*. Erstmals in «Wort und Wahrheit», 12/61, S. 817, jetzt auch in *Schriften zur Theologie*. Benziger-Verlag, Band 5, 1962, S. 159ff.

<sup>12</sup> S. 817.

<sup>13</sup> S. 818.

<sup>14</sup> Es sei auf das ereignisvolle Diskusstreffen der Paulusgesellschaft vom Juli 1964 in München verwiesen, in der Karl Rahner Ernst Bloch zurief: «Sie stehen dem Christentum näher als dem dialektischen Materialismus!» Rahner hatte sich bei dieser Tagung gegen das «vulgärchristliche Verständnis des Verhältnisses von Materie und Geist» gewandt.

<sup>15</sup> Siehe auch H. Bayer, *Katholische Soziallehre*; in «Arbeit und Wirtschaft», Wien, 12/1953, sowie *Wirtschaftsgestaltung*. Duncker und Humblot, Berlin, 1958; S. 382ff.

<sup>16</sup> O. von Nell-Breuning, *Sozialismus*; in «Wörterbuch der Politik», Heft V, 1951, Sp. 392.

nähern. Diese politische Annäherung der verschiedensten geistigen Strömungen erleichtert die Beseitigung des Gegeneinanders und fördert das Für- und Zueinander, das unsere Zeit so dringend braucht und das die Voraussetzung für eine Aufwärtsentwicklung der Menschheit ist. Noch steht der Welt die große Gestalt von *Johannes XXIII.* deutlich vor Augen!

Bei Betrachtung dieser Annäherung muß auf das Zweite Vatikanische Konzil hingewiesen werden, das jahrhundertalte Gegensätze begraben will. Es darf auch nicht übersehen werden, daß heute starke Bestrebungen nach einer Annäherung der Religionen<sup>17</sup> bemerkbar sind, worüber schon der katholische Denker *Josef Görres* zukunftsweisend gesagt hat: «Eine Gottheit nur wirkt im ganzen Weltall. Eine Religion nur herrscht in ihm, ein Dienst und eine Weltanschauung in der Wurzel, ein Gesetz und eine Bibel durch alle. Alle Propheten sind ein Prophet; aus einem Grund haben sie gesprochen; eine Sprache, obgleich in verschiedenen Dialekten nur geredet.»<sup>18</sup>

### In eine freudige Zukunft

Wenn wir an unsere Jugend mit ihren Vorzügen und mit ihrem neuen Daseinsoptimismus denken und den hoffnungsfreudigen Weg mitzugehen beginnen, den uns die großen Denker weisen, dann braucht uns um unsere Zukunft nicht bange zu sein. Unsere Hoffnung geht dahin, daß durch die neue Generation, mit ihrer anderen Mentalität und einem wirklichkeitsgeschärften und deshalb vorwärts gerichteten Blick, der Geist der Versöhnung lebendig werden wird, aus dem die wachsende Aufgeschlossenheit zum Durchbruch kommen kann. In unserer Jugend liegt die Zukunft. Ihr hoffnungsfreudiger Blick und ihre Tatbereitschaft verraten ihre Zuversicht. Sie wird es besser machen.

DDr. E. Th. Kiminger, Innsbruck

<sup>17</sup> Siehe dazu das Werk des protestantischen Theologen und Religionshistorikers *Prof. Friedrich Heiler*, Marburg, *Die Religionen der Menschheit in Vergangenheit und Gegenwart*. Reclam-Verlag, Stuttgart, 1959.

<sup>18</sup> Siehe die theologische Präzisierung dieses bei Görres noch mißverständlichen, bloß «romantisch» deutbaren Problems durch die Frage Karl Rahners nach dem «anonymen Christen» in allen nichtchristlichen Religionen: *Karl Rahner, Sendung und Gnade*. Tyrolia-Verlag, Innsbruck, 1961, 3. Aufl.

## Ökumenischer Kurs in Bossey

Vom 19. bis 28. August 1964 fand im Ökumenischen Institut Bossey bei Céligny (Genf) ein Kurs für Laien statt unter dem Titel: «*Christlicher Lebensstil heute?*» Er war in mancher Hinsicht bemerkenswert und eine Pioniertat, handelt es sich doch um ein Problem, das viele Christen sehr beschäftigt. Zuerst möchte der Leser aber vermutlich etwas über das Haus selbst erfahren.

Das *Ökumenische Institut Bossey* wurde 1946 vom Ökumenischen Rat der Kirchen (Genf) gegründet. Seit 1952 ist es zugleich Ökumenische Hochschule in Verbindung mit der Universität Genf. In Bossey werden jedoch keine großen Vollversammlungen des Ökumenischen Rates der Kirchen abgehalten, wo die Teilnahme auf die offiziellen Vertreter der verschiedenen christlichen Kirchen beschränkt bleibt. Die Arbeit besteht in kleineren Kursen und Konferenzen auf internationaler Ebene, an denen jedermann teilnehmen kann (das Haus bietet Platz für zirka 80 Personen). Ziel und Zweck des Institutes Bossey ist nicht nur das Studium der ökumenischen Probleme, sondern das Zusammenleben während der Zeit eines Kurses mit Menschen verschiedener Kirchen, um sie als Mitchristen nicht nur in ihrer konfessionellen, sondern auch in der sprachlichen, rassischen, völkischen, sozialen, kulturellen und politisch-ideologischen Verschiedenheit verstehen zu lernen und ihnen

menschlich näher zu kommen. Den einzelnen Gliedern der verschiedenen Kirchen soll zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie die Kirche sind. Im Mittelpunkt aller Kurse und Konferenzen steht die gemeinsame Bibelarbeit, der gemeinsame Wort-Gottesdienst, das Gebet, und das Studium jener Probleme, die die Welt, ihre Gesellschaft, Kultur und Politik den Kirchen, dem Christentum stellen, ferner die innere Erneuerung der Kirchen durch ein demütiges und gehorsames Fragen und Suchen nach dem Wort und Willen Gottes. Die Kursteilnehmer lernen nicht nur die Ökumene verstehen, sie erleben oft schon etwas von der Verwirklichung jener Einheit, die sie suchen. In Bossey finden auch Konferenzen statt für bestimmte Berufsgruppen, wie Ärzte, Krankenschwestern, Fürsorger, Künstler, Journalisten usw., um ihnen zu helfen, jene Schwierigkeiten und Konflikte zu lösen, die sich zwischen der täglichen Arbeit und dem christlichen Glauben ergeben.

Als Ökumenische Hochschule bietet Bossey jungen Akademikern Gelegenheit, während eines Universitätssemesters die Fragen der Ökumene gründlich zu studieren, und zwar Theologen und Laien. Es ist ein theologisches Studium in ökumenischer Sicht, ein gegenseitiges Eindringen in die Denkweise anderer Kirchen, ein eingehendes Studium ihrer konfessionellen Voraussetzungen anhand von Literatur (Bossey besitzt eine reiche Fachbibliothek), vor allem aber durch persönliche Begegnungen. (Bossey hat auch Kontakt mit namhaften katholischen Theologen.) Der ständige Gedankenaustausch führt die Studenten dazu, sich eingehender mit ihrer eigenen Konfession und dem kirchlichen Leben als Ganzem zu befassen.

Das Haus hat eine Atmosphäre der Offenheit und Weltweite, es ist ein Zentrum, es hat einen Geist, der spürbar ausstrahlt ... Der äußere Rahmen dazu könnte nicht idealer sein.

Das «Château de Bossey» ist etwa eine Viertelstunde zu Fuß von Céligny entfernt, zwischen Nyon und Genf gelegen. Es ist eines der schönen Genfer Landhäuser und liegt mitten in einem großen Park, mit Sicht auf den Genfersee und die Savoyer-Alpen, im Hintergrund die Jurahöhen. Die Ruhe ist vollkommen, von fern hört man etwa das Geläute der Kuhglocken oder einen Hahnenschrei, alles atmet tiefen Frieden. Ein alter Turm, an den die Kapelle angebaut ist, erinnert noch daran, daß Bossey im 11. Jahrhundert zum Kloster Bonmot gehörte. Seit der Reformation befindet es sich in Privatbesitz. Das Hauptgebäude stammt aus dem 18. Jahrhundert. Kurze Zeit war es im Besitz von Mme de Staël, und etwas vom Zauber jener Epoche haftet einigen Salons mit antiken Möbeln noch an. Mitten in einer Baumgruppe des großen Parks befindet sich der ganz moderne, große Vortragssaal (mit Simultananlage). Das schafft ein angenehmes Spannungsverhältnis. Es ist, als stehe man zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Der Kurs vom August dieses Jahres, den die Schreibende besuchen konnte, hat ein schwieriges und sehr aktuelles Thema aufgegriffen: «*Christlicher Lebensstil heute?*» Es ging um die Fragen: Wie lebt der Laie als Christ in dieser Welt, in seinem Beruf? Wie kann er die Kluft zwischen Kirche und Welt überbrücken? Wie ist und lebt er «Kirche» mitten in der Welt?

► Die Kursteilnehmer: Die weitaus größere Zahl der Teilnehmer waren Laien, zum Teil standen sie in einer kirchlichen Sendung (Missionare, Katecheten). Ursprünglich war geplant, drei zahlenmäßig ungefähr gleich starke Gruppen der orthodoxen und protestantischen Kirchen wie auch der römisch-katholischen Kirche einzuladen, was aber leider nicht gelang (auf unserer Seite sind offenbar noch zu wenig Laien auf die Mitarbeit in der Ökumene vorbereitet). Von den etwas über 70 Teilnehmern und Teilnehmerinnen gehörten ungefähr 50 den verschiedensten protestantischen Kirchen an, 15 den orthodoxen (griechische, koptische, syrische, indische Thomaschristen) und 7 Katholiken (1 Priester und 6 Laien). Es waren sozusagen alle Völker, Nationen und Rassen vertreten: Nord- und Südamerika, Kanada, Australien, Afrika, Indonesien, Indien und verschiedene Länder Europas. Offizielle Sprachen waren Englisch, Französisch und Deutsch. Es war erstaunlich,

wie rasch diese verschiedensten Menschen zu einer Gemeinschaft wurden.

► Das Programm, die Arbeitsweise: Die Arbeit war eingeteilt in Vorträge mit Diskussionen im Plenum (mit Simultanübersetzung), Bibelarbeit und Aussprache über verschiedene Probleme in kleinen Gruppen von zehn Personen, konfessionell gemischt, aber jeweils aus der gleichen Sprachengruppe.

Die ersten zwei Tage galten der Einführung ins Thema, und zwar zuerst von der Welt her. Es wurden uns zwei Texte zur Diskussion vorgelegt: das Gedicht eines Afrikaners (M. F. Dei-Anang), ein Ausdruck der Hoffnungslosigkeit und Entwurzelung des Afrikaners zwischen seiner alten Lebensform und der Fron der modernen Fabrikarbeit; dann das Glaubensbekenntnis eines ungläubigen französischen Existentialisten (Francis Jeanson). Ferner wurden uns zwei chinesische Propagandafilme gezeigt über den Bau des großen Staudammes und das Leben in einer Kolchese. Vom Christentum her wurden uns drei Texte über «ein wahrhaft christliches Leben» vorgelegt: ein orthodoxer Beitrag, vom Mönchtum her konzipiert, von P. Eudokimov, ein protestantischer Beitrag, im Geiste Bonhoeffers, und ein katholischer Beitrag von Yves Congar. Damit waren wir mit der Welt und ihrer Situation konfrontiert und zugleich mit den Fragen: Wie stehen wir als Christen mitten in dieser Welt, aus welchen geistlichen Traditionen, aus welcher «Spiritualität» heraus leben wir, was können wir voneinander lernen, wie lösen wir unsere Probleme und die unserer Mitmenschen, damit wir den lebendigen Kontakt mit der Welt und zugleich mit der Kirche haben?

Es folgten je zwei Tage, gestaltet vom orthodoxen, protestantischen und katholischen Geist her, und zwar durch Einführung in bestimmte Bibeltexte durch je einen Theologen mit nachherigem Studium in Gruppen, und durch das Zeugnis je eines Laien, wie er sein Leben als Christ, als Glied seiner Kirche in der Welt gestaltet. Die entsprechende konfessionelle Gruppe gestaltete auch Gottesdienst und Gebet in der Kapelle.

Allen Aussprachen lag der Gedanke, fast möchte man sagen die Forderung, zugrunde, das, was den modernen Menschen, die moderne Welt bewegt und prägt, mit dem Geist des Evangeliums in Verbindung zu bringen und sich klar zu werden über die Fragen: Wo stehen wir als Laien, was heißt für uns, ein «frommes» oder «heiligmäßiges» Leben zu führen (wie abgegriffen sind solche Ausdrücke!), was unterscheidet uns von unseren ungläubigen Mitmenschen? Können uns die traditionellen Formen der Frömmigkeit noch etwas sagen oder müssen wir neue Wege suchen? Es ist klar, daß innerhalb von zehn Tagen derart brennende Probleme nicht gelöst werden können. Der Kurs hat aber vielen von uns

## DASEINSANALYSE

Im Sinne einer orientierenden Information scheint es uns richtig, hier einer neueren therapeutischen Auffassung, der Daseinsanalyse, Raum zu geben, die in Ausklammerung der naturwissenschaftlichen Ergebnisse moderner Psychologie von einem philosophischen Ansatzpunkt aus sich bemüht, den Menschen in seinen Wesensbezügen zu verstehen. Besonders der letzte Abschnitt, in dem sich der Verfasser mit der religiösen Problematik auseinandersetzt, bietet Stoff zum Nachdenken. Wir meinen damit Konfrontierung der Gedanken, nicht voreilige Zustimmung oder Ablehnung.

Die Redaktion

Seit ihrer Begründung durch *Sigmund Freud* hat die Psychoanalyse manche Wandlungen erfahren. Insbesondere zeigte es sich, daß eine lediglich auf triebmechanistische Vorstellungen gegründete Krankheitsauffassung am Wesentlichen vorbeisieht, nämlich an der Tatsache, daß jedes Denken, Fühlen, Handeln letztlich nicht Funktion irgendeines Apparates, Sub-

wichtige Erkenntnisse vermittelt: einmal, daß es Sache der Laien ist, in Zusammenarbeit mit den Theologen Formen und Geist eines modernen christlichen Lebensstils in der Welt zu erarbeiten. Dann, daß es nicht nur den ehrlichen und ganzen Einsatz in der Welt braucht, sondern auch die lebendige Verbindung mit der Kirche, die Gnade, das stete Suchen nach Antworten aus dem Geiste der Bibel, die Wichtigkeit einer ökumenischen Einstellung und das Gespräch und ein Erfahrungsaustausch über diese Probleme mit unseren Mitchristen. Die Bibelarbeit zeigte auch den engen Zusammenhang zwischen einem wirklich christlichen Leben und dem Kreuz. Das große Erlebnis war wohl für viele die Erfahrung, daß alle Kirchen eine innere Erneuerung anstreben (oft sind Laien die treibenden Kräfte), und daß diese bei allen in der gleichen Richtung geht: Rückkehr zum Leben im Geiste des Evangeliums (Bibel), Suchen nach einer modernen Ausdrucksform (Liturgie), die das ausdrückt, was ein moderner Mensch empfinden und nachvollziehen kann, ein ehrliches Suchen und Streben nach der Heiligung des Lebens, nach der Einheit zwischen unserem Glauben und unserem Leben, das Ringen um eine christliche Hoffnung, um Gottvertrauen. Darin liegt sicher die große Hoffnung für die Einheit der Christen ...

► Die menschlichen Kontakte: Das Zusammenleben, der enge Kontakt mit Menschen verschiedenster Nationen und Bekenntnisse war besonders wertvoll. In den persönlichen Gesprächen merkte man, wie nahe man sich kommen kann, wenn man nicht in übernommenen religiösen Begriffen, sondern aus persönlicher, innerer Erfahrung spricht, und wie «der Geist weht, wo er will». Man kam in Kontakt mit Nachfahren der alten urchristlichen Gemeinden und jungen Christen aus den Entwicklungsländern und konnte spüren, wie überall etwas Neues aufbricht. Es war zugleich auch ein Bild der Zerrissenheit der Christen. Der Schmerz darob hat vielleicht den Willen zum gegenseitigen Verständnis gefördert. Auch konnte man erleben, wie bereit Menschen sind, Vorurteile abzubauen, wenn sie mit Menschen anderer Konfession eine wirkliche Begegnung haben.<sup>1</sup>

Es wäre sehr erfreulich und ganz im Sinne des Konzils in Rom, wenn sich aufgeschlossene und gebildete Katholiken, insbesondere Laien, mehr für die Fragen der Ökumene interessieren würden.

H. Zahner

<sup>1</sup> Einen Nachmittag verbrachten wir in dem sich noch im Bau befindlichen «Centre Oecumenique» des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf, in dem jede dem Weltrat angeschlossene Kirche ihre Büros haben wird. Wer sich über Fragen der Ökumene informieren will, kann sich dorthin wenden (Centre Oecumenique, 150 Route de Ferney, 1211 Genève). Das Programm der Kurse 1965 in Bossey ist bereits herausgekommen und kann bezogen werden: Château de Bossey, 1298 Céligny.

jekt oder auf physikalischen und chemischen Prozessen beruhenden Triebkonglomerates ist, sondern unmittelbarer Austrag menschlicher Existenz. Vor dem Tun steht das Sein. Wäre menschliches Kranksein nichts anderes als eine Funktionsstörung, ein Leistungsausfall im Sinne der naturwissenschaftlichen Theorie, dann wäre es unverständlich, weshalb sich die Psychotherapie überhaupt mit menschlichen Gegebenheiten wie Angst, Schuld, persönlichem Engagement, Leid und Freud, Hoffnungen, Befürchtungen, ja mit religiöser Problematik, mit Tod und Glauben befassen sollte. Eine Heilkunde, die im Materiellen verhaftet ist, kann niemals auferufen und berufen sein, die religiöse Not des Menschen zu begreifen. Es würde ihr höchstens gelingen, das Religiöse in den Bereich ihrer naturwissenschaftlich-theoretischen Spekulation zu ziehen, die Religiosität als neurotisches Symptom zu

deuten oder manchmal zu einer einseitig rein psychologischen Sicht der Religion beizutragen. Sowohl die «Degradierung» des religiösen Erlebnisses zur Neurose wie der ausschließlich psychologisch deutende Zugriff gehen an der Echtheit des Phänomens und damit an der Wirklichkeit menschlichen Existierens als «homo religiosus» vorbei.

### Die phänomenologische Ausrichtung der Daseinsanalyse

Damit haben wir bereits das Anliegen der Daseinsanalyse angedeutet, die den Menschen in allen seinen Seinsmöglichkeiten umfassen möchte. Es geht ihr nicht darum, den fragwürdigen und vielerorts in Mißkredit geratenen Begriff «Psyche» aus der Psychoanalyse auszuklammern und durch ein neues sprachliches Gebilde, nämlich «Dasein», zu ersetzen. Nicht eine adäquatere Benennung psychologischer Deutungen und Abstraktionen soll gefunden werden, sondern einem völlig neuen Verständnis aller menschlichen Phänomene gilt ihr Bestreben. Phänomen kommt von Phainesthai und bedeutet das Sich-unmittelbar-Zeigende, das aus der Verborgenheit Hervortretende, Aufleuchtende, Sich-Entbergende. Das ursprünglich und vor jeder anderen Erfahrung im Umgang mit der Welt, mit dem gesunden und kranken Menschen zu Bedenkende ist das Sein. Deshalb setzt die Daseinsanalyse dort an, wo die Frage nach dem Sein des Menschen, nach dessen In-der-Welt-Sein gestellt wird. Sie orientiert sich fundamental-ontologisch. Bevor wir also nach dem Wesen der Krankheit, der Neurose, der Beziehung zwischen Psychotherapie und Religion fragen, beschäftigt uns das Problem der Natur des Menschen, ein Problem, das, auf die «letzten Fragen» verweisend, philosophisch ist.

Die Frage, ob Daseinsanalyse Philosophie oder Psychologie, Anthropologie oder eine neue psychotherapeutische Schule sei, erscheint müßig. Insofern es um ein Verständnis des Menschen und seiner Welt geht, halten wir eine grundsätzliche Unterscheidung von Philosophie und Psychologie ohnehin für verfehlt. Es gibt keine Psychologie und keine Medizin, die nicht letztlich auf philosophischer Basis beruhen, ob nun explizite oder unausgesprochen. So gründet das naturwissenschaftliche Weltbild in jener philosophischen Auffassung, welche die Wirklichkeit in eine objektiv-gegenständliche Außenwelt und in ein subjektiv-denkendes Prinzip scheidet. Daß gerade Naturwissenschaftler die Bemühungen der anthropologischen und daseinsanalytischen Forschungsrichtungen gelegentlich mißtrauisch betrachten und als unwissenschaftlich diffamieren, zeugt davon, wie wenig solche Kritiker ihr eigenes Tun und Handeln bedenken und wie sie überdies den Wissenschaftsbegriff unzulässig für sich allein in Anspruch nehmen und usurpieren. Wissenschaft heißt «Wissen schaffen», wobei dieses «schaffen» nicht ausschließlich ein aktives Machen bedeuten muß, sondern ebenso im Sinne des Herbei-schaffens, des «Findens», des «Zugänglich-machens», also wiederum im Sinne von Phainesthai zu sehen ist.

Medizin, Psychiatrie und Psychologie des 19. und angehenden 20. Jahrhunderts standen noch gänzlich im Banne der ungeheure Erfolge aufweisenden Naturwissenschaften. Dementsprechend war auch ihr Menschenbild Ausdruck einer gegenständlich-deterministischen Denkweise. Menschliche Verhaltensweisen wurden physikalisch-biologisch erklärt, und Gehirnphysiologen und Neuropathologen bemühten sich, das «Seelische» ins menschliche Gehirn zu lokalisieren. Der Kranke wurde zum behandlungserfordernden Gegenstand der Medizin, der Arzt verschwand hinter der Objektivität seiner Methode. Die Psychoanalyse brachte entscheidende Neuerungen, indem sie den ganzen Menschen faktisch ins Zentrum der Therapie stellte und gleichzeitig die Arzt-Patienten-Beziehung ins Blickfeld rückte. Trotzdem blieb sie, jedenfalls in ihrem theoretischen Überbau, hinter der Wirklichkeit zurück. Vor allem trat ein Unbehagen der psychoanalytischen Auffassung vom Menschen und seiner Krankheit gegenüber auf, wovon die immer wiederkehrenden Versuche zeugen, mit der Einführung personaler oder anthropologischer Aspekte die Freudsche Trieblehre zu überwinden. Ein grundsätzlich neues Krankheitsverständnis wurde jedoch erst mög-

lich, als man tatsächlich alle theoretische Erklärungs- oder Ableitungsarbeit fallen ließ und die therapeutische Aufmerksamkeit ausschließlich den unmittelbaren, konkreten Erscheinungen widmete. Es wurde nicht mehr nach möglichen dynamischen Kräften, Wirkursachen, Genesen, Verläufen gefragt, sondern nach dem Sein des Menschen und der Dinge. Solches Fragen wurde von *Heidegger* der Daseinsanalytik zugrunde gelegt. Sie vermochte auch der Psychiatrie und Psychotherapie einen neuen Verstehenshorizont zu eröffnen, der das Heilverfahren in dreifacher Weise beeinflusste: einmal in einem neuen Krankheitsverständnis, zum anderen in einer neuen Besinnung über den Heilungsprozeß, und von daher ausgehend in bestimmten Modifikationen der praktischen Therapie.

Die Daseinsanalyse sucht die Forschung von der Vorstellung allgemeingültiger, vorausberechenbarer psychologischer Gesetzmäßigkeiten, wie sie in der psychoanalytischen Determination und Finalität gegeben ist, zu befreien. Nicht ein dynamisches Funktions- und Ordnungssystem, das energiemäßig aus Triebquellen gespeist und von Bedürfnissen, Affekten, Emotionen gelenkt wird, hält den Menschen und die Welt in Gang. Nicht die Unordnung eines dynamischen Strukturorganen führt zu psychischen Spannungen und Krankheitssymptomen. Noch viel weniger können physiologische Prozesse, etwa Störungen des endokrinen Haushaltes oder Systemdegeneration im Gehirn ursächlich für irgendwelche «psychischen» Prozesse verantwortlich gemacht werden. Das daseinsanalytische Denken sieht weder in den normgemäßen psychischen Erscheinungen noch in den pathologischen Phänomenen lediglich eine Summe von Funktionen oder Funktionsstörungen: vielmehr gründen alle «psychischen» Krankheitssymptome in der «je spezifisch abgewandelten Struktur des gesamten Weltverhältnisses eines Menschen, seines ganzen In-der-Welt-Seins».<sup>1</sup>

### Das In-der-Welt-Sein als Grundverfassung menschlichen Daseins

Was bedeutet das In-der-Welt-Sein für den Menschen? Wie kann der Mensch von der Welt berührt werden, wie kann diese von ihm verstanden werden? Doch sicher nicht so, daß er seiner Natur gemäß nichts anderes wäre als ein von Epidermis umgebener Gegenstand, der neben vielen anderen Dingen in einer ebenso gegenständlichen Welt vorhanden ist. Vielmehr setzt jedes Berührtwerden und Verstehenkönnen ein ursprüngliches Weltoffensein voraus, das einem lediglich vorhandenen Gegenstand oder Funktionssystem abgeht. Somit kann man beispielsweise vom Menschen nicht sagen, er sehe, weil er Augen, und er höre, weil er Ohren habe; der Mensch kann nicht einmal zärtlich streicheln oder ausschlagen, weil er Hände, oder gehen, weil er Beine hat. Vielmehr hat er Augen, Ohren, Arme und Beine, weil er primär ein sehendes, hörendes Wesen ist, dem die Möglichkeiten des tätigen, liebenden und hassenden Verhaltens gegeben sind, der sich fortbewegen kann. Aus diesem Grunde und kraft der ihm gegebenen Bedingungen geht der Mensch mit Leib und Seele in seinem Bezug haben zu den Dingen und Mitmenschen auf. Er hält sich in ursprünglichem Sinne immer schon draußen bei den Mitmenschen und bei den Dingen unserer gemeinsamen Welt auf; die verschiedenen Weisen und Formen seines Verhaltens zur Welt gehören zu den möglichen Austragungsarten seiner Existenz.

In die Zeit des Zweiten Weltkrieges fällt die scheinbar zufällige, jedoch schicksalbestimmende Begegnung der Psychiatrie mit den Werken *Heideggers*, die ihr ein neues Denken offenbarte. Je tiefer die Forscher in die neuen Einsichten über die Grundnatur des Menschen eindrangen, umso fragwürdiger erschien ihnen die zeitgenössische Psychopathologie, welche unbedacht das Denkprinzip der Naturwissenschaft von den leblosen Dingen auf den Menschen überträgt. Dieses läßt bekanntlich die unmittelbar gegebenen Phänomene zugunsten der hinter ihnen angenommenen Kräfte zurücktreten und gelangt dadurch in der Psychologie und Psychopathologie zur Aufstellung hypothetischer und vorausberechenbarer «psychischer Mechanismen». Am Ende sieht man bei sol-

<sup>1</sup> M. Boss, *Die Bedeutung der Daseinsanalyse für die Psychologie und die Psychiatrie*. Psyche VI, 1952/53.

chem Denken im Menschen und seiner Welt nur noch ein Konglomerat von Triebkräften, übersieht aber, daß aus Triebannahmen nie eine menschliche Welt mit dem ganzen Reichtum ihrer Bedeutungsfülle aufgebaut werden kann. Daß diesem entscheidenden Mangel auch die späteren theoretischen Zugaben der psychoanalytischen Ich-Psychologie nicht abhelfen konnten, belegt Boss mit dem Hinweis darauf, daß deren abstrakte Vorstellungen von «Ich-Strukturen» genau so wenig wie die Trieb-Hypothesen als Mittelbeziehungen des Menschen verantwortlich gemacht werden können, weil noch nie irgendein Apparat ein Ding in dessen Bedeutung zu begreifen vermochte.<sup>2</sup>

Der Mensch ist seiner Grundverfassung nach «geistigen» Wesens. Er ist «geistig» in dem Sinne, daß er als offener, gelichteter Bereich eines ursprünglichen Verstehens und Vernehmens des ihm Begegnenden in Anspruch genommen wird, daß er von Grund auf ihm Begegnendes als das, was es ist, vernehmen und verstehen kann. Vernehmen und Verstehen bedeutet in sich ein Offen- und Gelichtetsein für das Erscheinen des Begegnenden. Nur in einem solchen offenen Bereich eines gelichteten Verstehens können die begegnenden Phänomene unserer Welt überhaupt erst zum Scheinen und zu ihrer Entfaltung gelangen. Solchem In-Anspruch-genommen-Sein gegenüber weisst sich der Mensch verantwortlich. Zwar kann er seine Struktur des In-der-Welt-Seins als Lichtung des Seins gar nie verfehlen. Auch der Kranke hält sich durchaus darin auf, selbst dann, wenn er seine Existenz nicht mehr voll zum Austrag bringen und sein Dasein nurmehr in verstümmelter Form fristen kann.

Bedenken wir den Menschen als ein Wesen, dessen ursprüngliche Weltoffenheit einem Lichte vergleichbar ist, dessen Schein die Welt aufleuchten läßt, so erweist sich diese lichte Welterschlossenheit immer auch als ursprünglich gestimmt. So wie ein Licht heller oder dunkler scheint und die Dinge mehr oder weniger klar zum Erscheinen bringt, bestimmt auch des Menschen jeweilige Gestimmtheit die Auswahl der Weltbezüge und ihre Färbungen. In der Stimmung der Angst, der Wut, der Abwehr entbergen sich andere Weltbezüge als in jener des liebenden Glücklichsseins. Je nach seiner Stimmung ist der Mensch in verschiedener Art und Weise in der Welt. Von daher ergeben sich neue Ansätze für das Verständnis der Neurosen, Psychosen und psychosomatischen Krankheiten.

### **Das daseinsanalytisch-phänomenologische Krankheitsverständnis**

Nachdem die fundamentalontologischen Untersuchungen Martin Heideggers Struktur und Seinsart der menschlichen Existenz freigelegt hatten,<sup>3</sup> war auch der psychiatrischen Wissenschaft ein Boden erschlossen, der sich für das Krankheitsverständnis, schließlich aber auch für die Therapie als fruchtbar erwies. Zunächst ließ sich das Indikationsgebiet erweitern, indem außer den Neurosen auch die Psychosen und Psychopathien einem menschlichen Verständnis näher gebracht wurden.

Das neue Menschenverständnis erlaubt aber auch ein angemesseneres Begreifen der menschlichen Leiblichkeit und ihrer Krankheiten. Es läßt erkennen, daß der leibliche Bereich der menschlichen Existenz seinem eigentlichen Wesen nach nie als ein dinghaft vorhandener Körper verstanden werden kann. Ebensovienig darf das biologische oder physiologische an ihm feststellbare als die «Grundlage» oder gar als die «Ursache» des menschlichen Existierens mißdeutet werden. All dieses Leibliche ist in Wirklichkeit bloß eine zwar notwendige, aber nie die zureichende Bedingung des menschlichen Daseins und gehört als solche unmittelbar den verschiedenen Weltbezügen an, die dieses konstituieren, und ist ihren Ordnungen untertan. Der Leib als notwendiges Austragsmedium der

menschlichen Existenz gehört ihr so unmittelbar an, daß eine Aufspaltung in ein körperliches und seelisches Geschehen völlig wirklichkeitsfremd anmutet. Der Mensch ist immer schon seine Leiblichkeit, und erst aus dieser Gleichung wird ersichtlich, weshalb in allen Weltbezügen Leibliches mit-schwimmt und weshalb sich gegebenenfalls eine Fehllhaltung primär im Somatischen anzeigen kann. Die bisherigen Erklärungsversuche wollten den psychosomatischen Phänomenen mit der Annahme biochemischer oder psychogenetischer Zusammenhänge beikommen, ohne jedoch die Kluft überwinden zu können, die der rätselhafte Sprung vom Psychischen ins Somatische darstellt. Leib und Seele sind nicht zwei voneinander verschiedene und getrennte Wirklichkeiten, zwischen denen irgendwelche Relationen bestehen, sondern zwei verschiedene Medien ein und derselben Existenz; deshalb erkrankt der Mensch immer auch in seiner Ganzheit leib-seelisch.

Ein entsprechendes Beispiel dafür bot uns das Krankheitsbild eines jungen Mannes, der an einem schweren Schreibkrampf litt, durch den seine weitere berufliche Existenz in Frage gestellt war. Bei jedem Versuch, etwas zu schreiben, verkrampfte sich seine rechte Hand schmerzhaft, so daß die Schrift unleserlich wurde und er nach kurzer Zeit mit dieser Tätigkeit aufhören mußte. Die Schreibhemmung war beim Patienten während der Schulzeit erstmals aufgetreten, als er heimlich eine Klausurarbeit abschreiben wollte. In der Pubertät und wiederum einige Jahre später im Zusammenhang mit einer beginnenden Mädchenbekanntschaft hatte sich das Symptom verstärkt.<sup>4</sup>

Die Psychoanalyse sieht in der Schreibhemmung wie in jeder Hemmung eine Funktionseinschränkung des Ich, wobei nach Freud der Grund dafür in einer überstarken Erotisierung der bei dieser Funktion in Anspruch genommenen Organe liegt. Bei unserem Patienten würde dies heißen, daß die für das Schreiben benötigte rechte Hand ihre Ichfunktion zugunsten einer sexuellen Besetzung einbüßte. Wenn das Schreiben, das darin besteht, aus einem Rohr Flüssigkeit auf ein Stück weißes Papier fließen zu lassen, die symbolische Bedeutung des Koitus angenommen habe – sagt Freud –, dann werde es eben deshalb unterlassen oder eingeschränkt, weil es so sei, «als ob man die verbotene sexuelle Handlung ausführen würde».<sup>5</sup> Dem Schreibkrampf wird also ein verbotener sexueller Aspekt unter-schoben. Das Ich verzichte auf die ihm zustehende Funktion (des Schreibens), um nicht in Konflikt mit dem Es zu geraten.

Eine solche Deutung leibseelischen Geschehens ist allerdings nur dann möglich, wenn man hinter den Erscheinungen nach verborgenen Kräften sucht, die in irgendeiner Weise gesetzmäßig wirksam sind. Demgegenüber begnügt sich die Daseinsanalyse, die sich zeigenden Phänomene unverändert und unmittelbar für sich sprechen zu lassen. Ein phänomenologisches Krankheitsverständnis braucht denn auch weder nach geheimen Triebkräften zu forschen noch einer Handlung symbolischen Gehalt anzudichten. Auch werden solche Begriffe wie das «Ich» und das «Es» in den Bereich abstrakter Spekulationen verwiesen, denen kein Wirklichkeitscharakter zukommt. Die unmittelbare Beobachtung unseres Kranken zeigt vielmehr, daß er im leiblichen Austrag seiner mitmenschlichen Weltbezüge gehemmt und verkrampft ist. Das Schreiben bedeutet Mitteilung. Das Geschriebene ist festgelegte Mitteilung; im Schreiben eröffnet sich der Mensch seiner Mitwelt. Der Schreibkrampfkranke ist also verschlossen, er ist im mitmenschlichen Weltbezug gestört. Das «Symptom» erhellt hier die hochgradige Einengung der Welt des Patienten, der motorische Krampf der Handmuskeln den leiblichen Austrag einer verkrampften Grundbefindlichkeit seines Daseins.

Gewiß, in diese verkrampfte Lebenshaltung gehörte auch eine völlig mißglückte Beziehung zur Leiblichkeit und Geschlechtlichkeit. Alles was die Kreativität des Patienten betraf, war schon von frühester Kindheit an durch eine puritanische, triebfeindliche Erziehung als sündhaft gestempelt worden. Ein brutaler, alkoholischer Vater und eine weiche, kaum Halt und Geborgenheit bietende Mutter hatten dafür gesorgt, daß dem Kranken die Welt der mitmenschlichen Liebe und des Vertrautseins mit der Leiblichkeit völlig fremd waren. Dies kam besonders zur Zeit der erwachenden Sexualität und dann, als der Patient ein Mädchen kennenlernte, in einer Verstärkung seines Krankheitssymptoms zum Ausdruck.

Dies führt uns tatsächlich zu einem neuen Krankheitsverständnis. Die unmittelbare, weder durch ein naturwis-

<sup>2</sup> M. Boss, *Psychoanalyse und Daseinsanalytik*. Hans Huber, Bern, 1957.

<sup>3</sup> M. Heidegger, *Sein und Zeit*. 8. Aufl., Max Niemeyer, Tübingen, 1957.

<sup>4</sup> G. Condran, *Daseinsanalytische Psychotherapie*. Hans Huber, Bern, 1963.

<sup>5</sup> S. Freud, *Hemmung, Symptom und Angst*. Ges. Werke XIV, Imago, London, 1952.

senschaftliches Kausalitätsdenken noch durch anthropologische Spekulationen getrübe Beobachtung an unseren Kranken lehrt uns, daß der Mensch und insbesondere der Neurotiker in einer ganz bestimmten Beziehung zur Welt steht. Nicht eine Psyche und nicht ein Leib, schon gar nicht ein Konglomerat von Trieben und Partialtrieben oder ein psychischer Apparat treten uns entgegen, sondern die menschliche Existenz mit all ihren Bezügen zur Welt. Während der Gesunde über die gesamten Möglichkeiten, die seine Existenz ausmachen, in Freiheit verfügen kann, ging der Kranke dieser Freiheit verlustig. Aus lebensgeschichtlichen Gründen oder infolge eines aktuellen Konfliktes wurden seine Bezugsmöglichkeiten reduziert oder auf eine einzige Lebensweise komprimiert. Was also die Menschen in ihrem Kranksein voneinander unterscheidet, ist nicht das seelische oder leibliche Symptombild und auch nicht die Art des auslösenden Konfliktes, sondern die Verschiedenheit des gestörten Weltbezugs. Das Maß der Einengung oder Abdrängung eines Lebensbezuges bestimmt, ob sich die Krankheit lediglich psychisch als Neurose oder psychosomatisch im Leibbereich äußert. Denn bestimmte Leibbereiche schwingen bei dieser existentiellen Einengung in pathologischer Weise mit.

Dazu noch einige Beispiele: Menschen, die aus innerem Ehrgeiz oder aus äußerer Not dazu gezwungen sind, mehr zu bewältigen als ihnen zukömmlich ist, erkranken häufig an Magengeschwüren. Menschen, deren Existenz dauernd unter Druck steht, deren Leben in Verantwortung, Pflichtgefühl und Arbeit aufgeht, die sich weder Ruhe noch Entspannung gönnen, erkranken leiblich an Hypertonie. Frauen, die sich ohne genügende Reifung von einer Schwangerschaft überrascht sehen, erkranken in dem der Mutterschaft zugehörigen Leibbereich. Nun ist aber weder der Ehrgeiz Kausalursache des Magenulkus noch der Pflichtdruck psychogenetisch für die Hypertonie verantwortlich noch gar die Überforderung durch die Schwangerschaft an einer Hyperemesis oder einem Spontanabort schuld, sondern vielmehr sind sowohl die psychischen wie die leiblichen Erscheinungen Ausdruck und existentieller Austrag eines je bestimmten Weltverhältnisses. Beim Magenkranken ist der Weltbezug des Ergreifens, Bewältigens und Sich-Bemächtigens der Dinge in solchem Übermaß verdichtet, daß auch die Leiblichkeit in entsprechender Weise hinein- und mitgerissen wird. Diesem Lebensbezug entspricht in ganz besonderer Weise der Magen, der mittels Salzsäure und Pepsin die zerkauten Speisen abbaut und zersetzt, um sie schließlich einzuverleiben. Besonders jene Menschen laufen Gefahr, solchem leibseelischen Kranksein zu verfallen, für die das Ziel ihres Lebens in einer möglichst großen Macht über die Dinge dieser Welt besteht und die sich gerade infolge dieses einseitigen Machtstrebens immer wieder um die wesentliche Lebenserfüllung geprellt sehen. Da sie um andere Lebensmöglichkeiten gar nicht wissen oder über diese nicht mehr frei verfügen können, wollen sie ihr Glück auf dem Weg materieller oder geltungsmäßiger Bemächtigung erkämpfen. Daß bei solchen Kranken weder diätetische noch medikamentöse oder operative Maßnahmen letztlich Heilung herbeiführen können, liegt auf der Hand. Hingegen zeigt es sich, daß bei einer psychotherapeutischen Nachreifung nicht nur eine freierere Gestaltung der Weltbezüge sich einstellt, sondern auch das Symptom verschwinden kann, sofern nicht bereits irreversible organische Veränderungen eingetreten sind.

## Angst und Schuld

Noch ausgesprochener und offensichtlicher als beim psychosomatisch Kranken zeigt sich die echte Problematik menschlichen Krankseins beim Psychoneurotiker, dessen Behandlung Angst und Schuldgefühle deutlich in den Vordergrund läßt. Angst und Schuld gehören zur Grundbefindlichkeit des Menschen, und ihre Verarbeitung hängt vom jeweiligen individuellen Reifungsgrad ab.<sup>6</sup> Ihre Bewältigung gehört deshalb zum Hauptanliegen einer jeden Psychotherapie – in solchen Fragen ist selbstredend das Weltverständnis der entsprechenden psychotherapeutischen Schule bedeutsam.

► In der Angst geht es dem Menschen schließlich um seine Existenz und gleichzeitig fürchtet er sich vor seinem Existieren in der Welt. Diese Angst wird größer, wenn sich der Mensch den Anforderungen eines reifen Austrags seiner Existenz nicht gewachsen weiß. Sie wird dann krankhaft und hemmt ihrerseits den Neurotiker wieder in seiner Weiterentwicklung. Ähnliches gilt von der Schuld.

► Der daseinsanalytische Schuldbegriff grenzt sich in verschiedener Hinsicht sowohl vom psychoanalytischen wie vom moralischen ab. Er meint, daß jeder Mensch, der seine Möglichkeiten nicht voll übernimmt, an seiner Existenz schuldig wird. Der Mensch ist je schon schuldig, insofern er seinem Dasein etwas schuldig bleibt. Dieses Schuldig-Sein ist grundverschieden von einem unbestimmten Sich-schuldig-Fühlen. Es beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tode. Innerhalb beider Ereignisse ist der Mensch dazu aufgefordert, sich zu entfalten und die ihm einwohnenden Möglichkeiten als die seinen anzueignen. Der Grund aller «normalen» und pathologischen Schuldgefühle liegt im wesensmäßigen «Schuldigsein» des Menschen im Sinne eines unentrinnbaren Zurückbleibens hinter dem Vollzug aller gegebenen welterschließenden Lebensmöglichkeiten, zu dem ihn das Gewissen aufruft.

► Das Gewissen ist jedoch weder im Sinne der Psychoanalyse ein irgendwie geartetes Über-Ich, noch im Sinne der Moraltheologie der Repräsentant einer Gesetzesbestimmung. Einem Menschen kann von Kindheit an eine Moral adressiert worden sein, die sein Eigenwesen wesentlich behindert und verstümmelt, etwa dadurch, daß sie ihn die leiblichen, kreatürlichen, sinnlichen Beziehungsmöglichkeiten seines Existierenkönnens als grundsätzlich sündig und unterdrückungswürdig sehen lernt. Ein solcher Mensch macht sich der Unterschlagung ganz wesentlicher Wertbereiche schuldig. Er verschließt sich dem Zuspruch soundsovieler Phänomene, denen eigentlich ein Recht auf ihr Erscheinenkönnen im Lichte seiner Existenz zukäme. «Solche Unterschlagung» – sagt Boss – «erfährt ein nicht defekt veranlagter Mensch in Gestalt mahnender, bohrender Schuldgefühle und Gewissensbisse. Sie rufen ihn zu einem Besser- und Ganz-Werden auf, um so drängender, je mehr er bisher hinter der Erfüllung seines Lebens zurückblieb.» Ein solches Besserwerden versteht jedoch der Neurotiker immer nur in einem noch rigoroseren Befolgen der ihm seit früher Jugend eingehämmerten, wesensfremden Gebote und Verbote. Er bemüht sich deshalb, seine als sündhaft mißverstandenen Lebensmöglichkeiten noch radikaler zu verleugnen und vergrößert gerade dadurch seine eigentliche menschliche Schuld, er «bleibt immer weiter hinter der Erfüllung seines Hüteramtes zurück».<sup>7</sup>

Man könnte der Daseinsanalyse vorwerfen, ihr Schuldbegriff gründe auf einer egoistischen und subjektivistischen Auffassung vom menschlichen Dasein. Dadurch daß nicht mehr wie bisher das Gesetz, die Gesellschaft, die Religion zum Maßstab des Schuldigseins werde, sondern die je eigene Existenz, vergesse man, daß der Mensch in einer Gemeinschaft leben müsse, und was unter Umständen dem einen nütze, dem Nächsten schaden könne. Ein solcher Vorwurf ist schon deshalb unberechtigt, als der daseinsanalytische Weltentwurf den Menschen bekanntlich nie als ein isoliertes Einzelwesen auffaßt, sondern von ihm aussagt, er sei nur Mensch, insofern er auch schon Mitmensch sei. Somit kann der Mensch, wie Heidegger sagt, auch existentiell schuldig werden, wenn ein anderer durch ihn in seiner Existenz gefährdet, irregeleitet oder gar gebrochen wird. Es kann deshalb nicht die Rede davon sein, in einer psychotherapeutischen Entwicklung das mitmenschliche Anliegen aus dem Auge zu lassen.

Für die Psychotherapie wird es kaum ein höheres Ziel und eine ernsthaftere Aufgabe geben, als den Kranken von der Unverantwortlichkeit seines neurotischen Lebens in die Verantwortung zu führen. Dies geschieht wohl am häufigsten dadurch, daß ihm die unter dem Deckmantel falscher Schuldgefühle verborgene wirkliche, echte, existentielle Schuld zum Bewußtsein gelangt. Die Daseinsanalyse sieht den Sinn einer Therapie erfüllt, wenn der Kranke die Fähigkeit gewonnen hat, seiner existentiellen Schuld zu begegnen und diese als eine unabdingbare menschliche Möglichkeit zu tragen. Dazu bedarf es jedoch einer wirklichkeitsnahen, echten Begegnung mit der Schuld. Niemals darf Schuld rein psychologisch verstanden werden, denn jede Reduktion des Schuldproblems auf eine bloß psychologische Ebene geschieht lediglich in der Absicht, das Schuldproblem für den Einzelnen und schliesslich für alle Menschen aus der Welt zu schaffen. Schuld ist keine Illusion, sondern ein menschliches Existential. (Schluß folgt) PD Dr. Gion Condrau

<sup>6</sup> G. Condrau, *Angst und Schuld als Grundprobleme der Psychotherapie*. Hans Huber, Bern, 1962.

<sup>7</sup> M. Boss, *Lebensangst, Schuldgefühle und psychotherapeutische Befreiung*. Hans Huber, Bern, 1962.

# CHRISTLICHE BAUSTEINE ZUR WELTORDNUNG

Zu den erregenden Zügen der Zeit zählen die Umriss, in denen der Weltstaat erscheint. Papst *Johannes XXIII.*, der Präger des Profils der Gegenwart, zeichnet im vierten Teil der Friedenszyklika «*Pacem in Terris*» das Bild der «*civitas maxima*» und überzeugt uns von deren Wirklichkeit. Ehedem hatte *Pius XII.* die Einigung des Menschengeschlechts unter Rechtsherrschaft angekündigt. Der Physiker *Max Born*, der Altmeister der italienischen Rechtsphilosophie *Giorgio Del Vecchio*, der international namhafte Rechtstheoretiker *Hans Kelsen*, der geistige Baumeister Europas *Coudenhove-Kalergi*: sie alle sehen den Weltstaat kommen; vollends *Ernst Jünger* nimmt dessen Gegenwart wahr.<sup>1</sup> Daß der Weltstaat Gestalt annimmt, ist gewiß; ungewiß ist, wann es so weit sein wird. «*Certus an, incertus quando.*»

Allein, von welcher Art wird sein Gesicht sein? Welche Züge wird das Antlitz verraten? Kurz nachdem der politische Schriftsteller und Kulturphilosoph *Erik Ritter von Kuehnelt-Leddihn* von einer seiner letzten Weltreisen zurückgekehrt war, veröffentlichte er im «*Rheinischen Merkur*» (Nr. 45 vom 6. XI. 1964) auf eineinhalb Seiten eine Prognose, die er auf eine gediegene Diagnose stützt und mit der rhetorischen Frage betitelt: «Soll das Christentum entwestlicht werden? Ein Schlagwort, das an den Wirklichkeiten unserer Zeit vorbeizieht». Vor etwa einem halben Dutzend Jahren war uns von links ein verblüffend ähnlicher Befund unterbreitet worden: Der Regierende Bürgermeister von Berlin, *Willy Brandt*, hatte nach einer Kreuzfahrt im Fernen Osten begeistert versichert, die Europäer ahnten gar nicht, wie der Europäisierungsprozeß in Asien um sich griffe. Ungefähr zur gleichen Zeit hatte mit ziemlich den gleichen Worten der Mainzer Ordinarius des öffentlichen Rechts, *Peter Schneider*, die Eindrücke kommentiert, die er auf einer Tagung der Internationalen Juristen-Kommission in Neu-Delhi gesammelt hatte.

Der Schreiber dieser Zeilen kann auf Grund seiner Arbeiten, die sich fast auf zwei Jahrzehnte erstrecken, behaupten, daß, unter einem bestimmten Gesichtspunkt, die Welt eine heimliche Christianisierung erfährt: ein Prozeß, der nur mit der Glaubensverbreitung in den ersten Jahrhunderten der Kirche einen Vergleich leidet. Der Prozeß enthüllt obendrein typisch abendländisch-katholische Elemente. Die Satzung der Vereinten Nationen, ihr Vorspruch und etliche Artikel, ebenso die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die die Vollversammlung der Vereinten Nationen am 10. Okt. 1948 beschlossen hat, beweisen die Behauptung unwiderlegbar, wenn man den «bestimmten Gesichtspunkt» aussucht.

Umrißklar finden wir ihn im Lebenswerk des Wiener Rechtsphilosophen *Alfred Verdross* von *Drossberg*, das unter dem Titel: *Abendländische Rechtsphilosophie – ihre Grundlagen und Hauptprobleme in geschichtlicher Schau* bei Springer in Wien Ende 1963, in zweiter, recht erweiterten und neu bearbeiteten Auflage, erschienen ist (312 Seiten). Verdrossens weltweiter Ruf gilt ihm in gleichem, wenn nicht in erhöhtem Maße als prägendem Völkerrechtler: vor kurzem hat ein japanisches Gericht in einer grundlegenden Entscheidung, die die rechtlichen Folgen des Abwurfs von Atombomben behandelt, die Lehren des Wiener Meisters übernommen. Am 22. Februar dieses Jahres wird er das 75. Lebensjahr vollendet haben.

## «*Naturrecht*» unter Beschuß

Dieser Philosoph des Völkerrechts, das die Qualität des inneren Staatsrechts des Weltstaates gewinnt (also nicht von ungefähr gehen Rechtsphilosophie und Völkerrecht gegenwärtig einen eigenen Bund ein!), muß aus noch einem Grund gewürdigt werden. Seit der merklichen Renaissance der Naturrechtslehren um die zweite Hälfte des XX. Jahrhunderts

<sup>1</sup> In meiner Antrittsvorlesung als Inhaber des o. Lehrstuhls für Rechts- und Staatsphilosophie an der Universität Salzburg bin ich auf das nämliche Thema unter dem Titel: *Ernst Jüngers Rechtsentwurf zum Weltstaat* eingegangen (19. XI. 1964); in erweiterter Form erscheint sie demnächst bei Pustet, Salzburg/München.

treten gelehrte Schriftsteller auf, die vehement die katholische Naturrechtslehre bekämpfen und sie für einen Großteil der Verbrechen in Gegenwart und Vergangenheit zur Verantwortung ziehen; etwa der Heidelberger Philosoph österreichischer Herkunft, *Ernst Topitsch*, der verstorbene katholische, glühend sozialrevolutionäre Soziologe *August Maria Knoll* und ein amerikanischer Autor, der vor rund einem Jahr im Anhang seines Werkes zum Thema «*Nationalsozialismus*» dem Katholizismus einen guten Teil der Schuld für die deutschen Exzesse aufbürdet. Sachlicher, doch umso nachhaltiger sind die Bloßstellungen, die die katholischen Naturrechtslehren aus den Reihen der evangelischen Theologen und Juristen zuteil wird, beispielshalber seien *Felix Flückiger* und *Hans Welzel* erwähnt.

Der Gegenstoß, den Johannes Meßner, Josef Fuchs SJ, Albert Auer OSB, Arthur Friedolin Utz OP, Eberhard Welty OP, Gallus M. Manser OP oder Franz Martin Schmölz OP unternehmen, reicht nicht immer aus, denn es sind Autoren aus dem Priesterstand, die nicht als Repräsentanten der Jurisprudenz die Juristen ansprechen. Als Ausnahme nimmt der Laie Alfred Verdross, der überdies Mitbegründer der weltberühmten Wiener rechtstheoretischen Schule und Jurist par excellence ist, eine überragende Stellung ein im Konzert.

## Eine überwältigende Transparenz

Dem Schreiber, der von Berufs wegen seit Jahrzehnten das einschlägige Schrifttum verfolgt, ist kein Opus bekannt, wo die entscheidende Mitwirkung des Christentums an der Weltordnung so durchsichtig wird, die die Kirche Christi, namentlich die katholische Kirche, seit fast zwei Jahrtausenden zur Errichtung der Friedensgemeinschaft der Menschen liefert. Die Transparenz ist überwältigend!

Nehmen wir den tragenden Rechtswert der Menschenwürde, um den die Menschenrechte und Grundfreiheiten sich seit je kreisförmig lagern, von ihrer ersten Erscheinungsform, dem Asylrecht bei den «*Schutzflehenden*» des Aischylos und in den «*Historien*» des Herodot, an bis zum schlichten Recht auf Fußgang in einer von Fahrzeugen starrenden Welt. Die Liberalen aller Observanzen, die Marxisten aller Grade, die Welt der Linken überhaupt, sie tun so, als ob Menschenwürde und Menschenrechte von Jean Jacques Rousseau, den Jakobinern und der Französischen Revolution entdeckt und den Erdbewohnern geschenkt worden wären. Mitnichten. Geben wir Verdross das Wort.

## Die Wurzeln der Menschenrechte

«Die Wurzeln der Idee reichen bis in die Anfänge der abendländischen Rechtsphilosophie zurück. So finden wir schon bei Hesiod den Gedanken ... bei Heraklit ... bei Protagoras ... Vor allem bei Plato, dann Aristoteles ... Die stoische Philosophie greift wieder auf den heraklitischen Begriff des Logos zurück, den Cicero erstmalig als ‚*lex aeterna*‘, ‚*lex summa*‘ oder ‚*lex coelestis*‘ bezeichnet. Die Idee erfährt aber eine wesentliche Vertiefung durch die biblische *imago-Dei*-Lehre, da dadurch eine neue Dimension des Menschen aufgeschlossen wird. Denn, er ist nun nicht mehr ein bloß irdisches Wesen, sondern er reicht in die Überwelt hinein. Auf die ‚*königliche Würde*‘ (*euthys basilida*) des Menschen weist Gregor von Nyssa besonders hin. Die *dignitas humana* kommt vollendet zum Ausdruck in der ältesten Gebetsammlung der Westkirche, nämlich in der im Sacramentarium Leonianum enthaltenen Weihnachts-Oration, die dann später in den ‚*ordo missae*‘ aufgenommen wurde: ‚*Deus, qui humanae substantiae dignitatem mirabiliter condidisti et mirabilis reformasti.*‘ Durch die Fundierung der menschlichen Würde in der Ebenbildlichkeit Gottes entsteht nicht nur eine Vertiefung der Idee, sondern zugleich eine andere Einstellung des Menschen zu den irdischen Gemeinschaften ..., die in der Stoa beginnt ... Was aber die Stoa nur im Gedanken vorweggenommen hat, das wird im Christentum konkrete Wirklichkeit, da dieses der Vielheit der Staaten die Einheit der Weltkirche gegenüberstellt. So tritt eine radikale Veränderung der politischen Wirklichkeit ein. Während nämlich der antike Staat zugleich eine sakrale Gemeinschaft gewesen war,



wird nun der Staat ein rein zeitlich-irdisches Gebilde, dessen Macht durch die Gemeinschaft der Kirche begrenzt wird. Auf diese Weise hört der einzelne Mensch auf, bloßer Staatsbürger zu sein. Er wird zugleich Glied des auf Erden pilgernden Gottesreiches. Daraus ergeben sich wichtige rechtliche Folgerungen: ragt nämlich der Mensch in das Gottesreich hinein, dann besitzt er bestimmte Rechte, die ihm keine irdische Gemeinschaft entziehen kann. Wir haben, wie mir scheint, die Wurzel jener Lehre bloßgelegt, die von unabdingbaren oder unentziehbaren Menschenrechten spricht; denn solche Rechte können einzig bestehen, wenn die Ordnung des Staates durch eine überpositive Ordnung begrenzt wird. Sieht man hingegen den Einzelstaat oder auch die Staatengemeinschaft als die (schlechthin) höchste Ordnung an, dann kann sinnvollerweise wohl von leichter oder schwerer abänderbaren Rechten, niemals jedoch von unabänderlichen Menschenrechten die Rede sein» (258 ff.). «Der Mensch ist nicht nur ein soziales Wesen, er ist vor allem ein eigenständiges und verantwortliches Wesen. Wohl kann er seine Aufgabe nur in der Gemeinschaft und mit ihrer Hilfe erfüllen: daher gehört es zur Natur des Menschen, ein tätiges Glied der Gemeinschaft zu sein und ihren rechtmäßigen Anordnungen zu gehorchen. Der Mensch geht aber doch nicht in der weltlichen Gemeinschaft auf, da er sie als sittliche Persönlichkeit überragt. Sein Gehorsam ihr gegenüber ist nicht absolut; er findet dort seine Grenze, wo die Gemeinschaft ihrem Telos, ihren Gliedern zu helfen, einmenschwürdiges Dasein zu führen, untreu wird ... Kein Mensch kann an ein Gebot sittlich gebunden werden, das ihm die Setzung einer unsittlichen Handlung auftragen würde. Solchen Geboten gegenüber besteht nicht nur ein Widerstandsrecht, sondern sogar eine Widerstandspflicht, wie schon Platon in den *Nomoi* gesagt hat. Die Enzyklika *„Pacem in Terris“* gibt diesen, auch von der christlichen Rechtsphilosophie verteidigten Gedanken eine ähnliche Fassung» (S. 253). Vgl. 1. Aufl. 1958, S. 236, wo es heißt: «Der Mensch kann unter bestimmten Umständen verpflichtet sein, sein Vermögen und auch sein Leben zu opfern, um seinen Heimatstaat zu retten, er kann aber niemals zu einer unsittlichen Handlung gezwungen werden, da die Würde des Menschen ein den Staat überragendes Gut ist, das daher von keinem Staat angetastet werden darf. Diesen Gedanken unterstreicht Thomas in der *Summa Theologica* Ia, IIae 21,4 ad 3)». – «Dort, wo der Staat aufhört, beginnt nicht der isolierte Mensch – der Mensch ist niemals ein isoliertes Individuum, sondern immer Glied einer Gemeinschaft; sondern, wo der Staat aufhört, beginnt die höhere Gemeinschaft des Gottesreiches, die der Macht des Staates unverrückbare Grenzen setzt» (S. 80).

Die Einsicht in den inneren Rechtswert der Menschenwürde und das Konzept der Menschenrechte ist das Geschenk des Christentums an die Welt; denn «die Sicht des Menschen als Person hat sich erst unter dem Einfluß des Christentums durchgesetzt, obwohl sie an sich dem philosophischen Bereich angehört». <sup>2</sup> Jetzt bedenke man, «daß die erstmalig in der abendländischen Rechtsphilosophie formulierte Idee der Menschenrechte die ganze Völkergemeinschaft befruchtet hat» (S. 267); erwäge man, daß es heute keinen einzigen Staat auf der Erde gibt, der nicht, wenigstens zum Schein, Menschenwürde und Menschenrechte zu den Leitnormen der politischen Gestaltung erhebt; besinne man sich darauf, daß Menschenwürde und Menschenrechte die Brennpunkte der Ellipse des Völkerrechts sind: und man wird des beglückenden Tatbestandes gewahr, daß das Christentum die Mitte der Friedensordnung des Menschengeschlechts abgibt. Angemerkt sei, «daß die Rezeption der abendländischen Idee der aus der Würde des Menschen fließenden Menschenrechte durch die anderen Kulturkreise gerade erst begonnen hat; wir stehen am Anfang einer großen Entwicklung, und diese kann durch das Abendland wesentlich gefördert werden, wenn die fundamentalen Werte, die allen Menschenrechten zugrunde liegen, klar herausgearbeitet und von ihren bloß zeitbedingten Anwendungen, die dem historischen Wandel unterliegen, unterschieden werden» (S. 267).

Der Ertrag ist im Kern schon da. Alfred Verdross hat ihn gesammelt. Wir brauchen ihn bloß in die Scheune zu bringen.

### Menschenwürde: Grundmaß des Rechts

Die Menschenwürde ist ein präpositiver Rechtswert: die Grundnorm des Naturrechts, weshalb denn die Sklaverei

<sup>2</sup> Johannes Bapt. Lotz SJ, *Person und Ontologie*, Scholastik (Freiburg) XXXVIII 3 (1936) S. 336.

weder von der katholischen Lehre noch von deren antiken Ahnen, mit einer einzigen Ausnahme, jemals als Einrichtung des Naturrechts im strengen Sinn hingenommen wurde, was die eingangs aufgezählten Autoren dem Katholizismus anzukreiden versuchen; im Gegenteil, sie wurde leidenschaftlich verworfen, und nur der nämlichen geistigen Vorarbeit ist es zu danken, daß die Sklaverei im XIX. Jahrhundert endlich hat abgeschafft werden können!<sup>3</sup> Die Natur des Menschen im personal-ontologischen Sinn ist dem Lehrer Verdross der Geltungsgrund des Rechts, wiewohl er die Seinsordnung, und hinter ihr Gott, den Schöpfer, als Quellen erkennt. Im Zuge der Korrespondenz, die der Schreiber dieses Aufsatzes auf Grund der Lektüre der «Abendländischen Rechtsphilosophie» mit dem Autor führt, scheint folgende Äußerung als unmißverständliches Dokument auf: «Selbstverständlich ist das Naturrecht mittelbar göttliches Recht, also im Sein außerhalb von Gott wesend. Aber die Frage ist, in welchem Bereich des Seins es west. Darauf antworte ich: Im Sein des Menschen, und nur des Menschen! Nur daraus kann es erkannt werden. Wo soll es sonst zu finden sein und wie?»

Die nämliche Klärung erscheint deshalb so wichtig, weil solchermaßen jeglicher Verdacht, Verdross könnte einem subjektivistisch-rationalistischen Naturrecht frönen, das vor lauter Denkaprioris das ontologische Apriori, die objektive Seinsordnung übersieht, getilgt ist. Verdross steht heute in der vordersten Reihe der Via maxima der klassischen Rechtstradition, die von Aristoteles über Cicero, Augustinus, das christliche Hochmittelalter, mit Thomas von Aquin an der Spitze, über die großartige Zeit der spanischen Moral- und Rechtsphilosophie bis zu *Kathrein, A. F. Utz, J. Fuchs, J. Meßner, H. Meyer* und *Jacques Maritain* führt. Nicht allein der Sache nach waltet ein inniger Zusammenhang; ebenso in der klarsichtigen, überzeugenden Form der Gedankenführung wie im prägnant geschliffenen Stil der Wortführung zeigt sich der Meister, der die beste scholastische und rhetorische Schulung absolviert hat. Rechnet man dazu seine Herkunft, die Ausgangsposition (Kant, den Kantianismus, den besten Formalismus der Wiener rechtstheoretischen Schule [Hans Kelsen, Adolf Julius Merkel], seine Vertrautheit mit der transzendentalen Methode), so ermißt man den Gewinn, den die katholische Naturrechtslehre der Gegenwart bucht: auf Grund der Begegnung Verdrossens mit der Ontologie und den materialen Wertlehren. Seine Kompetenz ist unumstritten, wenn er in der «Rechtsphilosophie» mit den oberflächlichen Mißverständnissen aufräumt, die sich zwischen die Vertreter der Naturrechtslehre und die Verfechter der reinen Rechtstheorien und des kritischen Rechtspositivismus eingeschlichen haben.

### Der Reichtum der klassischen Rechtstradition

Der Reichtum, den die katholische Rechts- und Staatslehre birgt, den es nur freizulegen gilt, tritt uns aus einem einzigen Satz der «Rechtsphilosophie» entgegen:

«Die gegenteilige Behauptung, daß die Naturrechtslehre in der Hauptsache nur dazu gedient habe, das positive Recht zu legitimieren, kann durch ihre Geschichte leicht widerlegt werden. So verdanken wir eben dieser Naturrechtslehre beispielshalber die Lehre vom ‚gerechten Krieg‘ (bellum iustum), die Begrenzung der Staatsgewalt, die durch die Rechtmäßigkeit bedingte Gehorsamspflicht, die Begründung des allgemeinen Völkerrechts, die Menschenrechte, den Rechtsstaat, die rechtlich geordnete Volkssouveränität, die Demokratie, die Ablehnung der Sklaverei, die Beseitigung der Folter, das Widerstandsrecht und die sozialen Grundrechte. Diese gewaltigen Leistungen der Naturrechtslehren konnte selbst ein Bergbohm nicht übersehen. Demgegenüber wiegen ihre Irrtümer, die alle das sekundäre Naturrecht betreffen, leicht, da die Anwendung des primären Naturrechts auf die verschiedenen Verhältnisse oft sehr schwierig ist» (S. 277).

Die «Abendländische Rechtsphilosophie» ist buchstäblich eine Summa der klassischen katholischen Rechts- und Staatslehre, die bewußt auf ihre unvergänglichen an-

<sup>3</sup> Dazu näheres in der monographischen Arbeit: *René Marcic, Sklaverei als „Beweis“ gegen Naturrecht und Naturrechtslehre; ein kurzes Gedankengefecht mit Gegnern des Naturrechts und Vorkämpfern einer „neuen Naturrechtslehre“*. Österreichische Zeitschrift für öffentliches Recht (Wien, Springer) XIV 3/4 (1964), Leitsatz: S. 181 ff.

tiken Vorläufer zurückgreift. Es ist der Sache nach ein systematisches Werk, der äußeren Form nach eine Geschichte, genauer eine Philosophie der Ideengeschichte des Rechts und des Staates als des vom Recht geordneten Herrschaftsgebildes. Der Friede ist das Werk des Rechts. «Pax opus iustitiae.» Die Leistung des Jubilars steuert den geistig am schwersten

wiegenden Baustein bei zum Weltstaat als der ersehnten Friedens- und Rechtsordnung, in die das Menschengeschlecht sich zur Einheit konstituiert. Wäre es nicht Pflicht der katholischen Welt, Alfred Verdross für den Friedens-Nobelpreis vorzuschlagen?

Prof. Dr. René Marcic (Salzburg)

## Die gegenwärtige Entwicklung der Religionssoziologie (2)\*

Die Soziologie ist nur eine der Wissenschaften vom Menschen. Es gibt deren auch andere: Psychologie, Geschichte, Literatur- und Kunstgeschichte. Sie alle geben uns Aufschluß über Größe und Elend des Menschen und der Menschheit.

### Perspektiven der Anwendung

In seinem Dialog mit der Welt werden sich also der Seelsorger und Theologe nicht ausschließlich von der Soziologie informieren lassen. Eine pastorale Entscheidung beispielsweise wurzelt letzten Endes in einer Lebensklugheit, die erst urteilen wird, nachdem sie die Theologie und die verschiedenen Wissenschaften vom Menschen konsultiert hat. Mehr denn je müssen diejenigen, die solche Entscheidungen zu treffen haben, die verschiedensten Wissensgebiete zusammenschauen, damit sie die eine Wirklichkeit erfassen. Andererseits ist es sicherlich nicht übertrieben, wenn man behauptet, die Religionssoziologie leiste den Seelsorgern und Theologen unentbehrliche Dienste, obschon sie das apostolische Charisma nicht ersetzen kann.

### Der Seelsorger

Das moderne Apostolat wird in einer Welt ausgeübt, die immer komplexer wird und in ständigem Wandel begriffen ist. Das Apostolat ist ein «menschliches Werk», muß also auf eine echte Leistung abzielen. Das setzt die Kenntnis jenes Milieus voraus, das es zu «erobern» gilt. Dies führt wiederum zur Erarbeitung einer Strategie, also zu einer Planung, sagen wir ruhig zu einer «Programmierung». Ehe man Millionen in den Bau einer neuen Kirche investiert, ist es gewiß nicht nutzlos, 5000 Franken aufzuwenden, um zu wissen, ob der gewählte Bauplatz günstig ist, und zwar nicht nur geographisch, sondern in bezug auf das soziale Milieu, wie es das niederländische KASKI zu tun pflegt. Bevor man mehrere Millionen in den christlichen Unterricht investiert, ist es nicht überflüssig, die christliche Wirksamkeit eines solchen Unterrichts ernsthaft zu prüfen, vor allem, wenn es sich um höheren Unterricht handelt.

Geben wir noch andere Beispiele:

► In Spanien hat das Bischöfliche statistische Amt die genaue Zahl der jungen Leute, die die Kleinen Seminarien infolge Platzmangels nicht besuchen konnten, und auch ihre geographische Verteilung feststellen können. Das Resultat dieser Arbeit war ein Zehnjahresplan, der jetzt vom Heiligen Stuhl gebilligt und teilweise auch finanziert wird und der dazu bestimmt ist, diese Berufenen nach Lateinamerika zu dirigieren.

► In Brasilien ermöglicht das hervorragend funktionierende statistische Amt der «Conferencia dos Religiosos do Brasil», die qualitativen und die quantitativen Bedürfnisse der einzelnen Regionen zu ermitteln. Das Amt hilft so in wirksamer Weise, Orden und Kongregationen in Europa und in Amerika über die Seelsorgsbedürfnisse Brasiliens zu orientieren.

Die soziologischen Studien erweisen sich auch für den ganzen Sektor der Missionen als außerordentlich nützlich. Ehe man religiöse Strukturen bei den nichteuropäischen Völkern einführt, muß man ihre Sozialpsychologie studieren, um genau

jene Strukturen zu finden, die ihrer Mentalität entsprechen. Vor einem neuen Missionseinsatz könnte es dem Provinzialobern sehr nützlich sein, die wahrscheinliche Entwicklung seiner eigenen Mittel und das tatsächliche Bedürfnis des Missionsgebietes möglichst genau zu kennen. Angesichts des Rückgangs der Priesterberufe und der wachsenden Bedürfnisse (vor allem an Spezialisten) ist heute eine «Gesamtstrategie» (auf nationaler wie auf internationaler Ebene) unumgänglich geworden. Diese «Gesamtstrategie» setzt aber eine exakte Kenntnis der Tatsachen voraus. Die «christliche Freiheit» darf niemals zu einem Individualismus werden, der die Mahnung des Apostels vergessen würde: «Traget einer des anderen Last» – was auch (und vor allem) für die religiösen Orden und Kongregationen gilt. Diese Kenntnisse der Situation zu fördern, mit der Absicht einer besseren pastoralen Programmierung auf internationaler Ebene, das ist das Ziel der neuen Stiftung *Pro mundi vita* (Brüssel).<sup>12</sup>

Ein letztes Beispiel betrifft das vom Konzil vorgesehene Sekretariat für die nichtchristlichen Religionen. Eine einigermaßen wissenschaftliche Kenntnis der wirklichen Lage und Probleme der nichtchristlichen Religionen (ihre Situation ist der unsrigen oft erstaunlich ähnlich) würde zweifelsohne für die Verantwortlichen des genannten Sekretariats von großem Nutzen sein.

Fassen wir die Gedanken dieses Abschnittes zusammen: Für das Aggiornamento dieser «fleischgewordenen» geistigen Gemeinschaft, die Kirche heißt, ist in der heutigen Welt die Religionssoziologie ebenso unentbehrlich wie beispielsweise die Philologie für die Exegese und die Kultur für die Liturgie.<sup>13</sup>

### Der Theologe

► Es wird wohl nicht notwendig sein, besonders zu betonen, welche Bedeutung der Soziologie für die Lehre von der Kirche zukommt. In seinem Aufsatz *Ecclésiologie et sociologie*<sup>14</sup> untersucht P. Jérôme Hamer O.P. eine gewisse Anzahl von ekklesiologischen Fachausdrücken in Abhandlungen und Konzilschemata. Er kommt zu dem Schluß: «Alle diese Fachausdrücke sind soziologischer Natur. Ihr Begriffsinhalt wurde aus dem weltlichen Sozialgebiet übernommen, was sich literarkritisch gut beweisen läßt. Gerade diese Tatsache wirft große Probleme auf. Man kann sie nicht ohne weiteres auf die Kirche anwenden» (S. 327). Monarchie, Ordnung, Autorität, Gemeinschaft, Konzil, Propaganda sind soziologische Fachausdrücke, die, wenn sie auf die Kirche angewendet werden sollen, zuerst einer sorgfältigen Kritik und Analyse unterworfen werden müssen. P. Hamer schließt seinen Artikel mit einer kurzen Bemerkung, die aber Horizonte eröffnet: «Die Zusammenarbeit zwischen diesen zwei Disziplinen kann nicht mit der Zusammenarbeit zweier Nachbarn verglichen werden. Die Soziologie geht hinein in die Ekklesiologie. Sie übt dort eine instrumentale Funktion aus. Die Notwendigkeit einer solchen inneren Zusammenarbeit kann (negativ) am Beispiel der Orthodoxen Kirche Griechenlands aufgewiesen werden, wo neben einer gleichsam ätherischen, mystischen Ekklesiologie das konkrete Leben der Kirche sich zwangsläufig in einem auf anderen Fundamenten gegründeten soziologischen Zusammenhang abspielt. Eine ausgewogene Theologie kann eine solche Trennung nicht ertragen» (S. 339).

Eine vergleichende Studie des Ersten und Zweiten Vatikanischen Konzils würde zweifellos deutlich machen, daß die Kollektivmentalität dieser zwei Perioden (konservativ in der Mitte des 19. Jahrhunderts und

\* Erster Teil: Orientierung Nr. 2, 29. Jg., S. 20 ff.

demokratisch im 20. Jahrhundert) die doktrinalen Akzente der beiden Konzilien in verschiedener Richtung beeinflusst hat. Dasselbe könnte man – sogar mit mehr Recht – von den Sozialenzykliken dieser beiden Perioden sagen. Eine rein soziologische Studie über die Strukturen der verschiedenen christlichen Kirchen und die in ihnen verschieden ausgeübte Kirchengewalt hätte für viele ekklesiologische Abhandlungen eine läuternde Wirkung. Und was soll man von der Missiologie und von der Theologie des Laikats sagen? Diese zwei Disziplinen der Kirchenlehre legen – schon rein durch ihre Existenz – ein beredtes Zeugnis von der Verbundenheit der Theologie mit der sozialen Wirklichkeit ab. Ist es zum Beispiel ein reiner Zufall, daß der Prozentsatz der kanonisierten und seliggesprochenen Frauen plötzlich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ansteigt, also seit dem Moment, da überall in Europa sich die Idee der weiblichen Emanzipation auszubreiten beginnt? P. Delooz hat diesem Phänomen eine aufschlußreiche Studie gewidmet.<sup>15</sup> Und erst das ganze Gebiet der Beziehungen zwischen Kirche und Staat!

▷ Wie R. Mehl es in dem vorhin zitierten Aufsatz erwähnt, ist die Soziologie vor allem deshalb nicht ohne theologische Bedeutung, weil sie die Theologen auf die Verschiedenheit in den Arten der «Präsenz der Kirche in der Welt» und auf die immer ungewisse Lage der Kirche in der Welt aufmerksam macht. Aber nicht nur die Lehre über die Kirche, sondern auch die allgemeine Dogmatik findet in der Soziologie eine nicht zu vernachlässigende Hilfswissenschaft.

Einige Beispiele: In der Exegese haben die Formgeschichte und die Entmythologisierung von Bultmann das Grundproblem gestellt, daß die Offenbarung sich uns in einem zeitbedingten soziokulturellen Zusammenhang darbietet. Die Frage gilt nicht allein für die Bibel. Sie stellt sich auch für die Tradition. Die dogmatische Tradition der Kirche verkörpert sich notwendigerweise in historischen und soziologischen Traditionen. Y. Congar hat dies in seinem Werk *La Tradition et les traditions* sehr gut beschrieben: «Wenn die katholische Kirche entgegen dem rationalistischen oder modernistischen Historizismus eine Unterscheidung zwischen historischer und dogmatischer Tradition trifft, besagt dies nicht, daß sie die beiden Dinge trennen will. Das ist ja gerade der Irrtum, gegen den sie sich wendet. Da die Kirche ihre (dogmatische) Tradition an ihrer (menschlichen) Geschichte abliest, ist eine aufrichtige wissenschaftliche Bemühung unentbehrlich, um volle Klarheit darüber zu verschaffen, was wir die objektive Bedingtheit der Lehre des Magisteriums und des Glaubens der Kirche genannt haben ... Man könnte sich einen ‚Monophysitismus der Tradition‘ vorstellen, der ihre Geschichtlichkeit unbeachtet ließe, wie andererseits auch einen ‚Nestorianismus‘, der seinerseits verkennen würde, was in ihr göttlich ist».<sup>16</sup>

In der Tat ist der «Sensus Ecclesiae» (der kirchliche Sinn) eine sehr reiche, aber gerade deshalb auch recht komplexe Wirklichkeit. Viele christliche ideologische Strömungen koexistieren in der Kirche. Meinungen, die vor einem Jahrhundert noch für gefährlich gehalten und unterdrückt wurden (ja sogar «an die Häresie» grenzten), sind später zur allgemeinen, wenn nicht gar offiziellen Doktrin geworden. Die Studien von G. de Lagarde über *La naissance de l'esprit laïc au déclin du Moyen Age*,<sup>17</sup> von P. Lecler über die *Histoire de la tolérance au siècle de la Réforme*,<sup>18</sup> von J. Lortz über *Die Reformation in Deutschland*<sup>19</sup> oder von H. Küng über die *Strukturen der Kirche*<sup>20</sup> sind in dieser Beziehung sehr lehrreich. Eine Wissenssoziologie würde gewisse (noch nicht ausgereifte) doktrinale Behauptungen vermeiden helfen. Zunächst wäre freilich jener Teil der «Einführung in die Theologie, der die berühmten theologischen Qualifikationen (Bewertungen) betrifft, in einem soziologischen BADE zu läutern: Gibt es «soziologischere» Ausdrücke als zum Beispiel «*opinio communis*» (allgemeine Lehrmeinung), «*doctrina communior*» (verbreitete Lehrmeinung)? Selbst die Unterrichtsform der Theologie («*ex cathedra*» oder mit Hilfe von «Disputationen») beginnt – glücklicherweise – den Einfluß der Zeit zu spüren.

▷ Es wird schließlich nützlich sein, die Beziehungen zwischen Soziologie und Moral zu unterstreichen. J. Leclercq hat dieses Problem in seinen beiden kleineren Werken über die Soziologie und das Naturrecht<sup>21</sup> auf dem Gebiet der philosophischen Ethik angeschnitten, aber der Beitrag der Soziologie zur Moralthologie ist nicht weniger bedeutend.

Weisen wir beispielsweise hin auf die Frage der Sozialisation («Vergesellschaftung») und die Lehre über Recht und Gerechtigkeit («*de Jure et Justitia*»), auf die Studien über die Mischehen (zum Beispiel B. van Leeuwen<sup>22</sup>), die Scheidungshäufigkeit bei den Christen und den Traktat «*de matrimonio*» (über die Ehe), auf die Bevölkerungsstatistik und die Pflicht zur Fruchtbarkeit, auf die Familiensoziologie und die christliche Erziehung. Unendlich besser als in der Vergangenheit sind die «*circumstantiae*» (die Begleitumstände einer Handlung) der alten Moralisten heute bekannt. So kann man zu einer realistischeren Theologie der christlichen Tat, der Askese und der Mystik gelangen. (Warum hat die Große Theresia niemals Versuchungen gegen den Glauben und die Existenz der «Göttlichen Majestät» gehabt, und warum war die Kleine Theresia solchen Versuchungen jahrelang so stark ausgesetzt?) Man könnte auch über den Dienst nachdenken, den die Soziologie den Orden im Hinblick auf ihr «*Aggiornamento*», auf ihre Anpassung an die Erfordernisse der Zeit, erweisen könnte.<sup>23</sup>

Zum Schluß möchten wir noch einmal R. Mehl zitieren: «Der Soziologe macht es uns möglich, die Bedingungen der Inkarnation der Kirche besser zu begreifen, indem er uns den soziologischen Hintergrund entwirft, aus dem die Glaubensbekenntnisse, die Glaubensformeln, die Lehrverhärtungen und -verengungen hervorgetreten sind. Diese Bedingungen sind für die Kirche immer zugleich ein Risiko und eine Chance: das Risiko, ‚soziologisiert‘ zu werden; die Chance, in der Welt gegenwärtig zu sein» (S. 292). P. J. Kerkhofs SJ, Löwen

### Anmerkungen:

<sup>12</sup> Die Berichte des ersten (Essen, 1963) und des zweiten (Löwen, 1964) internationalen Kongresses von *Pro Mundi Vita* sind veröffentlicht worden: *Die Not der Kirche und die Aufgabe der Ordensleute* (2 Bände, 1964) und *La responsabilité universelle des chrétiens* 1965 (mit Übersetzung bzw. Zusammenfassung auf Deutsch). Adresse: Pro Mundi Vita, 6, rue de la Limite, Bruxelles 3, Belgien.

<sup>13</sup> Die Religionssoziologie schließt auch Gefahren ein. Sie kann leicht zum Pessimismus oder zum Naturalismus führen oder auch zu einem «rein soziologischen Apostolat». Gefährlich sind auch die vorschnellen Schlußfolgerungen auf Grund oberflächlicher Voruntersuchungen. Mit dem Wort «Entchristlichung» müßte man zum Beispiel viel vorsichtiger umgehen (vgl. G. Le Bras, *Déchristianisation, mot fallacieux*, Social Compass, 1963, X/6, S. 445–452; E. Schillebeeckx, *Theological Reflexions on religio-sociological interpretations of modern «Irreligion»*, Social Compass, 1963, XI/3, S. 257–284). – Eine andere Gefahr wäre, wenn der Seelsorger vom Soziologen zu rasch Lösungen erwarten würde. Die Religionssoziologie ist eine junge Wissenschaft. Sie schreitet – wie jede Wissenschaft – nur langsam voran und muß noch reifen.

<sup>14</sup> Social Compass, 1960/7, S. 325–330.

<sup>15</sup> P. Delooz, *Conditions sociologiques de la Sainteté canonisée*. Université de Liège, 1960 (Lizentiatarbeit).

<sup>16</sup> Y. Congar, *La Tradition et les traditions*. Paris, Fayard, 1960, S. 269.

<sup>17</sup> Nauwelaerts, Löwen, 1962.

<sup>18</sup> Aubier, Paris, 1955 (2 Bände).

<sup>19</sup> Herder, Freiburg im Br., 1941 (2 Bände).

<sup>20</sup> Herder, Freiburg im Br., *Quaestiones Disputatae* 17, 1962.

<sup>21</sup> J. Leclercq, *Du droit naturel à la sociologie*. Spes, Paris, 1960 (2 Bände).

<sup>22</sup> *Het gemengde huwelijk*. Assen, 1959.

<sup>23</sup> Im Lichte des Kirchenschemas 13 (über die Kirche in der heutigen Welt) erhält die Soziologie ihren aktuellen Heilssinn. Das *Aggiornamento* der Kirche muß sich ja in einem doppelten Gehorsam vollziehen: zunächst im Hören auf das absolute Wort Gottes, wie es in der Kirche als Ort der Begnadigung zu vernehmen ist; sodann in der Anerkennung der lebendigen Geschichte der Menschheit, in der dieses Wort gehört wird und die durch die Wirkung dieses Wortes zur Heilsgeschichte wird. Eine theologische Forschung, die das Geheimnis des Mystischen Leibes ernst nimmt, muß daher voll empfänglich sein sowohl gegenüber dem Wort des Heils wie auch gegenüber den mannigfachen und zeitbedingten Weisen, nach denen sich die Menschheit auf den Dialog mit Gott einläßt. Das Wort wird in der menschlichen Antwort vernommen. Und gerade hier bedarf der Glaubende der Unterstützung durch die Kirche, damit er durch die inkarnierte Vermittlung hindurch die absolute Begnadigung erkennt. Denn nicht die Soziologie, sondern der Glaube führt zur Begegnung der Einzelnen und der Gruppen mit Gott. Die Soziologie vermag lediglich den Ort der Begegnung zu bereiten und ihre Wege zu ebnen.

Dr. med. et phil. Gion Condrau

## Angst und Schuld als Grundprobleme der Psychotherapie

1962, 189 Seiten, 6 Tafeln, davon 3 farbig, Leinen Fr. 26.-

Die Bedeutung dieses Werkes liegt darin, daß die Auseinandersetzung um die Probleme von Angst und Schuld die Psychotherapie auch vor Fragen philosophischer, moraltheologischer und rechtlicher Natur bringt. So dürfte das Buch nicht nur dem Psychotherapeuten ein wertvoller Beitrag zur Neurosenlehre sein, sondern auch dem Moraltheologen und Seelsorger Einblick in das Wesen des psychotherapeutischen Menschenverständnisses und Anlaß zu ernsthafter Diskussion geben. Es bietet darüber hinaus Psychiatern, Psychologen, Pädagogen, aber auch jedem aufgeschlossenen Laien Einblick in den Urgrund menschlicher Verhaltensweisen.

Gion Condrau

## Daseinsanalytische Psychotherapie

1963, 142 Seiten, 7 Tafeln, davon 1 farbig, Leinen Fr. 22.-

Seit der bahnbrechenden und die rein naturwissenschaftlich orientierte Medizin umwälzenden Entdeckung der Psychoanalyse durch *Sigmund Freud* wurden immer wieder Versuche unternommen, zu einer ganzheitlichen psychotherapeutischen Schau des Menschen zu gelangen. Trotzdem wollte es den zahlreichen Schulen nicht glücken, zu einem wirklich grundlegenden und grundsätzlich neuen Verstehenshorizont menschlichen Krankseins vorzustoßen, bis die Ärzte durch das fundamentalontologische Denken *Martin Heideggers* zu einer philosophischen Neubesinnung ihres Tuns aufgefordert wurden. Das vorliegende Buch gibt erstmals eine zusammenfassende Übersicht über die Entwicklung der modernen, phänomenologisch orientierten Psychotherapie, wobei anhand zahlreicher praktischer Beispiele auf Übereinstimmung und Divergenz in Theorie und Praxis psychoanalytischer und daseinsanalytischer Heilung hingewiesen wird.

VERLAG HANS HUBER BERN UND STUTTGART

## Eingesandte Bücher

**Derolez, René L. M.:** Götter und Mythen der Germanen. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1963, 334 S., mit 32 Tafeln, Abb., Leinen, Fr. 28.—.

**Desqueyrat, A.:** Le civilisé peut-il croire? Bruges 1963. Desclée de Brouwer, 266 S. brosch., 120 Fr. b.

Deutsches Messbuch für alle Tage des Jahres. Bomm 2. Einsiedeln, Benziger-Verlag, 1963, 1568 S., Ln., Plastik, Leder von Fr. 16.50 bis Fr. 42.—.

**Die erste Frucht des Konzils.** Eine Orientierung über die Liturgie-Konstitution des II. Vatikanums. Herausgegeben im Auftrag des Liturgischen Instituts Trier durch Balthasar Fischer. Freiburg, Herder, 1964, 48 S., kart., DM 4.80.

Herausgeber: Apologetisches Institut des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, 8002 Zürich, Scheideggstraße 45, Tel. (051) 27 26 10/11.

Abonnements- und Inseratenannahme: Administration «Orientierung», 8002 Zürich, Scheideggstraße 45, Tel. (051) 27 26 10, Postcheckkonto 80-27842.

Abonnementspreis: Schweiz: Jahresabonnement Fr. 15.—; Halbjahresab. Fr. 8.—; Gönnerabonnement Fr. 20.—. Einzahlungen auf Postcheckkonto 80-27842.

Studentenabonnement für alle Länder ist Halbjahresabonnement. — Belgien-Luxemburg: bFr. 190.—/100.—. Bestellungen durch Administration Orientierung. — Deutschland: DM 16.—/8.50, Gönnerabonnement DM 20.—. Best.- und Anzeigenannahme durch Administration Orientierung, Scheideggstr. 45, 8002 Zürich. Einzahlungen an Volksbank Mannheim, Konto Nr. 785, Psch. A. Ludwigshafen oder Nr. 17525 Mannheim, Orientierung. — Dänemark: Kr. 25.—/13.—. Einzahlungen an P. J. Stäubli, Hostrupsgade 16, Silkeborg. — Frankreich: Fr. 18.—/10.—. Best. durch Administration Orientierung. Einzahlungen an Crédit Commercial de France, Paris, C. C. P. 1065, mit Vermerk: Compte Etranger Suisse 621.803. — Italien-Vatikan: Lire 2200.—/1200.—, Einzahlungen auf c/c 1/14444 Collegio Germanico-Ungarico, Via S. Nicola da Tolentino, 13, Roma. — Oesterreich: Auslieferung, Verwaltung und Anzeigenannahme Verlagsanstalt Tyrolia AG, Innsbruck, Maximilianstraße 9, Postcheckkonto Nr. 142 181. Sch. 90.—/50.—. — USA: jährlich \$ 4.—.

# CONCILIUM CONCILIUM CONCILIUM

Internationale Zeitschrift für Theologie

*im Gespräch  
bei Theologen und Laien*

*im Februar erscheint Heft 2  
Liturgie*

*Aus dem Inhalt des neuen Heftes*

- G. Danneels: Kommunion unter beiden Gestalten  
H. Manders: Die Konzelebration  
G. Diekmann: Liturgischer Kirchenbau  
C. Vagaggini: Der Bischof und die Liturgie  
J. Pascher: Bischof und Presbyterium  
H. Hucke: Kirchenmusik*

*Benziger Verlag Einsiedeln - Matthias Grünewald Verlag Mainz*

Internationale Zeitschrift für Theologie

# CONCILIUM

*Ich|Wir bestelle(n) aus dem Benziger Verlag, 8840 Einsiedeln, bis auf Widerruf*

*..... CONCILIUM | 10 Hefte im Jahr Fr. 45.—*

*Studenten erhalten bei Vorlage des Studienausweises eine Ermässigung (Jahresabonnement Fr. 37.—).*

*Name, Vorname .....*

*Ort, Strasse .....*